



# KODAK GRAY SCALE



<b>C</b>	Red-Filter Negative	Cyan Printer	<b>M</b>	Green-Filter Negative	Magenta Printer	<b>Y</b>	Blue-Filter Negative	Yellow Printer
----------	---------------------	--------------	----------	-----------------------	-----------------	----------	----------------------	----------------



# KODAK COLOR CONTROL PATCHES



*These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.*

2k82

~~719~~ ~~717~~. 851.

m. p. h.

AK 82

719.  
~~717~~  
~~884~~



*J. L. M.*

*1879*



Zur Geschichte  
des  
Herzoglichen Lehrer-Seminars  
in  
Wolfenbüttel.

Die ersten fünfzig Jahre  
1753—1803.

Festschrift zur Einweihung des neuen Seminargebäudes  
am 9. October 1879.

Von

C. Matthias,  
Schul- und Seminardirector.

---

Wolfenbüttel.

Druck und Verlag von Julius Zwißler.  
1879.

Verzeichnis der

596

Herzoglich-Preussische Bibliothek

in

Königsberg

Die erste Lieferung ist

1881—1882

Verzeichnis der Bibliothek



AK 82

## Vorwort.

Am 9. October d. J. wird das neu erbaute „Lehrer-Seminar“ seine Weihe empfangen. Damit nimmt die Anstalt von dem Waisenhause auf der Auguststadt Abschied, welches ihr seit der Gründung 1753, also volle 126 Jahre, Wohnstätte gewesen. Im Hinblick auf dieses für die Anstalt bevorstehende so freudige und wichtige Ereigniß sind die folgenden Mittheilungen aus der Geschichte derselben zusammengestellt, von der nun die ersten fünfzig Jahre dem schönen Weihetage zum Gedächtniß dargebracht werden. Mögen Alle, welche der Anstalt als Vorgesetzte, als Lehrer und Zöglinge oder sonst als Freunde und Gönner zugethan sind, das Gebotene nachsichtsvoll und nicht mit zu hohen Erwartungen und Anforderungen aufnehmen. Auch abgesehen von der festlichen Veranlassung verdient die schon durch ihr Alter ehrwürdige Anstalt, welche für unsere Schulen in Stadt und Land eine Quelle reichen Segens gewesen, daß die Geschichte ihrer Gründung und weiteren Entwicklung eine eingehendere zusammenhangende Darstellung finde.\*). Es thut auch, und zwar in mehr als einer Hinsicht, gut, wenn Lehrer und Zöglinge einer Bildungsanstalt von der Vergangenheit, dem Werden derselben, den Männern, welche in ihr gewirkt, ein lebendiges Bewußtsein haben. Und der Geschichte des Wolfenbütteler Seminars fehlt es keineswegs an hervorragenden Namen. So

\*) Am Tage der Feier des hundertjährigen Stiftungsfestes (4. Octbr. 1853) warf der Director der Anstalt, jetzt Herr Consistorialrath Staufebach, einen kurzen historischen Rückblick auf das Seminar seit dessen Gründung, welcher für eine ausführlichere Geschichte desselben die Grundlinien angibt. Derselbe ist in das „Gedenkbüchlein“ jenes Festes mit aufgenommen; s. daselbst pag. 7 ff. Die bevorstehende Festlichkeit wird das Büchlein und die Feier, woran es erinnert, bei Vielen ins Gedächtniß zurückrufen.

erhebt sich die Gestalt des geistigen Stifters der Seminar- und Schulanstalten in Wolfenbüttel, nämlich Dr. Joh. Bernh. Hassel, bedeutungsvoll genug. \*) Vor allen ist es der Herzog Carl I., welcher mit seltener Sorgfalt sich der Einrichtung und der Förderung der neuen Anstalten bis ins Kleinste und Einzelne widmete. Diesem für die Hebung der geistigen Bildung seines Landes überhaupt so bedeutungsvollen Fürsten gebührt auch der Ruhm, die Schullehrer-Seminaranstalten in Braunschweig, Wolfenbüttel und Marienthal ins Leben gerufen zu haben. Auch den bekannten Knittel, den Entdecker des Ulfila-Fragmentes in der Bibliothek zu Wolfenbüttel, hat die Anstalt zum Referenten ihrer Angelegenheiten im Fürstlichen Consistorium gehabt, wie auch später Männer an der Ober- und Unterleitung derselben theilgenommen, welche sich um das Schulwesen des Herzogthums vielfache Verdienste erworben haben, und von denen Einzelne weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannt geworden sind.

Die Mittheilungen selbst sind aus den Acten des Herzoglichen Consistoriums, des Herzoglichen Landes-Hauptarchivs und der Stadtsuperintendentur hieselbst entnommen. Für die bereitwilligst gewährte Benützung derselben und dabei freundlichst gereichte Unterstützung wird den Behörden und allen Betheiligten hiermit der gebührende Dank abgestattet. Einiges haben Hecker's am Hassel, wie z. B. das mitgetheilte Schreiben. Leider ist es nicht mehr möglich gewesen, wie beabsichtigt war, die Geschichte der Anstalt bis in die neuere Zeit, ferner die der Anstalten Marienthal-Helmstedt (1753—1817) zur Zeit fertig zu stellen; Beides wird aber, so Gott will, nachfolgen.

Wolfenbüttel, den 5. September 1879.

C. Matthias.

\*) Ein Schreiben Hassel's an Hecker in Berlin gelangte durch diesen selbst in die Hände Friedrich's II.



## I. Die Gründung des Seminars.

### 1. Einleitendes. Die ersten Vorschläge Hassels von 1747.

### Die Vorschläge des Consistoriums von 1750.

Nach den für die Pädagogik grundlegenden Schriften des Comenius und den mehr auf die Schulpraxis gerichteten pädagogischen Bestrebungen des Herzogs Ernst des Frommen von Sachsen-Gotha waren es besonders die mächtigen Anregungen Franks, welche immer weiter reichend, seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts dem Schulwesen einen neuen Aufschwung gaben. Die Schöpfungen des großen Mannes wurden für das evangelische Deutschland vorbildlich. Nicht nur die Waisenhäuser, auch die Realschulen und die namentlich mit jenen verbundenen Lehrerseminare verbreiteten sich von Halle aus, das durch Frank auch die Geburtsstätte der eigentlichen evangelischen deutschen Volksschule wurde. Fast überall begann ein reges thatkräftiges Schaffen und Gestalten auf dem Gebiete des Schulwesens, welches theilweise auf ganz neuen Grundlagen aufgebaut wurde.

Der Regierung unseres Herzogthums gebührt der Ruhm, als eine der ersten und mit allem Ernste und mit großem Eifer in diese Bewegung eingetreten zu sein. Es war der regsame und geistvolle Herzog Karl I. selbst (1735—1780), bei dem seine Rätthe das eingehendste Verständnis und den besten Willen auch für die Verbesserung oder vielmehr Neubegründung des Volksschulwesens in seinen Landen vorfanden, wodurch dieser Fürst seinen großen Ahnen der vorangehenden Jahrhun-

berte, den Herzögen Julius und August dem Jüngeren, sich würdig an die Seite stellte. Den beiden schon von Letzterem in seiner Schulordnung erkannten Grundübeln, dem Mangel an tüchtigen qualificirten Lehrern und dem einer festen zweckmäßigen Schul-Organisation sollte wirksamst begegnet, und auch die übrigen Hindernisse einer gedeihlichen Entwicklung der Schule gründlich beseitigt werden. Hiermit begannen dann die Pläne und Entwürfe, welche nach mehrjährigen Berathungen des Herzogs und seiner Rätthe schließlich zu der neuen Ordnung für die Schulen auf dem Lande, der Stiftung der Seminar-Anstalten in Braunschweig und Wolfenbüttel sowie der besonders für das Wolfenbütteler Seminar bestimmten Präparationschule im Kloster Marienthal führten.

Die nächsten Anregungen zu den Reformen gaben wohl die Visitationsberichte des General-Schulinspectors Harenberg. Hiernach bestanden die „hin und wieder bei den Schulen sowohl auf dem platten Lande als auch in den Städten befindlichen Mängel theils in der Ungeſchicklichkeit, dem Unfleiß und anderen üblen Eigenschaften der Schullehrer selbst, theils in der schlechten Einrichtung verschiedener Schulen, theils in der Sorglosigkeit der Eltern, die ihre Kinder nicht fleißig zur Schule schicken, theils in dem hin und wieder sich zeigenden Mangel der nöthigen Aufsicht über die Schulen, obwohl sonst, wie die Berichte ebenfalls lauteten, verschiedene Schulen sich in recht gutem und überhaupt fast mehr Schulen in hiesigen Landen sich in gutem als in schlechtem Zustande befinden“.

Es verdient bemerkt zu werden, daß Harenberg zur Abhülfe des Mangels an tüchtigen Lehrern ein „eigenes Seminarium zu Dorfschullehrern“ zu einer Zeit vorschlug, wo außer den Anstalten zu Halle nur erst die Seminare in Stettin (1732) und im Kloster Bergen bei Magdeburg (1736) gegründet waren.

Etliche Jahre später unterbreitete dann der Ober-Superintendent und Oberhofprediger Hassel in Wolfenbüttel dem Herzoge ein „unterthänigstes Promemoria wegen Anlegung eines Seminarii, worin tüchtige

Behrmeister für die Landschulen gezogen werden können". Das Actenstück ist vom 25. Juli 1747. Nachdem hervorgehoben, wie der Herzog die nothwendige Verbesserung auch der Dorf- und Landschulen auf alle nur mögliche Weise unter göttlichem Beistande zu bewerkstelligen suche, heißt es: „Hier kommt aber die Hauptsache auf die Bestellung tüchtiger Schulmeister an, als ohne welche keine Schulverbesserung stattfindet, die Einrichtung wag so gut und so sorgfältig gemacht werden, als sie soll. Denn was helfen alle Vorschriften oder Unterweisung, wenn die Schulmeister nicht im Stande sind, solche in Uebung zu bringen. Wie man denn dieses von den gegenwärtigen Behrmeistern, womit die Landschulen mehrentheils besetzt sind, auch nicht einmal fordern kann, da man bisher Laquaien, Handwerksjungen, Soldaten p. p. dazu präsentirt hat. Ich habe also dieses vorläufig mit einer rechten Bestimmernis eingesehen und solchergestalt zu Herzen genommen, daß ich jetzt erdreiste, Ew. Durchlaucht unterthänigste Vorstellung zu thun: Ob nicht ein Seminarium anzurichten wäre, woraus man bei sich eräugnenden Schulmeistervacanzen solche Subjecte nehmen könnte, die nicht nur für sich und ihre Person im Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen und Katechismo wohl erfahren, sondern auch die Gabe und Geschicklichkeit hätten, dieses der Jugend gründlich und hinlänglich beizubringen.

Ich finde, daß man noch in keinem Lande hierauf so recht gedacht hat, und also würde dieses nicht nur zu der hiesigen Landesaufnahme, sondern auch zum wahren allgemeinen Besten der benachbarten und anderer evangelischer Lande ein großes Exempel der Nachfolge geben, wenn Ew. Durchlaucht den ersten Anfang damit zu machen in Gnaden geruhen wollte".

Sein Vorschlag ging nun dahin, zunächst die unterste (5.) Classe der großen Schule (Gymnasium) zu Wolfenbüttel einzuziehen und die Schüler derselben den „kleinen Nebenschulen“ zu überlassen, da es besser sei, daß man niemanden in die große Schule aufnehme, welcher nicht schon fertig deutsch und lateinisch lesen könne. Auch würden viele feine Leute zurückgehalten, ihre Kinder in die öffentliche große Schule zu



schicken, weil sie den Umgang mit den Currenden-Knaben in der untersten Klasse für ihre Kinder nachtheilig hielten.\*)" Sein Vorschlag sei nun, den er schon vor vielen Jahren gethan, daß ein eigener Schreib- und Rechenmeister an die große Schule genommen werde, von dem in den öffentlichen Stunden diese Currendarii im Katechismo, Schreiben und Rechnen unterwiesen würden, damit man sie und andere, die sich Hoffnung machten, dermaleinst Landschulmeister zu werden, zu solchem Schulamte seiner Zeit nützlich gebrauchen könnte. „Und da die gegenwärtigen Nebenschulmeister allhier mehrentheils schlechte Leute sind, so müßten sechs Nebenschulen in hiesiger Stadt zufoberst mit tüchtigen Männern besetzt und alsdann einem jeden solcher Nebenschulmeister einer von den ältesten aus des Schreibmeisters Information zugegeben werden, daß er den modum und methodum informandi von ihnen annehme und unter dessen tüchtiger Anweisung die Jugend im Lesen und Schreiben mit unterrichtete. Sonst müsse auch einem jeden, der sich von bereits erwachsenen Bürger- oder Bauernsöhnen anfinden würde, um zu einem Landschulmeister sich vorbereiten zu lassen und für sein Geld zu leben — als woran es mit der Zeit nicht fehlen wird — erlaubt sein, sich in dies Seminarium mit Vorwissen des Inspectoris zu begeben.

Die armen Currendarii aber, dafern sie bis ins 15. Jahr und da sie zum heiligen Abendmahl gewesen, sich bei ihren Eltern oder Verwandten aufgehalten und für das eingehobene Currendengeld die Pflege genossen, müßten alsdann zum Freitisch\*\*) an- und aufgenommen werden, bis sie wenigstens das 20. Jahr zurückgelegt hätten.

Zu diesem Schreib- und Rechenmeisterdienste aber müßte ein recht

\*) Ähnlichen Urtheilen über die Currendarii und Chorschüler (Choristen) begegnet man auch anderwärts. S. Mehr, Gesch. des Seminars zu Halberstadt, pag. 63 f.

\*\*) Nach Hassels Vorschlage ohngefähr für 16 Personen, etwa bei einem Wirth, der für 15 oder höchstens 18 Mg. die Person wöchentlich speise, oder bei dem Schreibmeister nach Uebereinkunft, dem auch in dem untersten Theil der großen Schule eine Wohnung einzuräumen sei.



qualificirter Mann aufgesucht werden, der zugleich einen guten Wandel führte, den Catechismus wohl inne hätte, im Rechnen, Schreiben, auch in der Orthographie genugamen Grund hätte.

Und da auch bekanntermaßen die Schulmeister in den Kirchen auf dem Lande die Vorsänger sind, so könnten die Seminaristen zugleich vom Cantore in der Singestunde im Choral unterwiesen werden, damit sie nicht allein für sich den Ton zu halten, sondern auch die Versammlung im Ton zu halten geschickt gemacht würden.

Und da ich die Oberaufsicht auf die große Schule habe und mir also auch das Directorium über dies Seminarium sollte gnädigst angetragen werden, so erbielte mich, keine Mühe zu sparen, dieses unter Gottes Segen in einen solchen Stand zu setzen, wie es es nur sein muß . . . . .

So dies erste auf die Gründung eines Seminars für Landschullehrer in Wolfenbüttel gerichtete Actenstück. Der Herzog ließ bereits am 29. Juli von seinem Lustschlosse Salzthalen aus Haffels Vorschläge dem Consistorium communiciren. „Es ist viel Gutes darin, und der Vorschlag verdient eine nähere Aufmerksamkeit“. Der Fürst verlangte ein Gutachten. Abweichende Gedanken, besondere Vorstellungen und einzelne Vota werde er gnädigst aufnehmen.

Die Verhandlungen scheinen einige Zeit geruht zu haben, bis sie der Herzog selber dadurch wieder in Fluß brachte, daß er (12. Decbr. 1749) das fürstliche Consistorium an die Einsendung des erwarteten Planes wegen Verbesserung des Schulwesens erinnerte. Nothwendig mußte dabei die Seminarfrage wieder zur Sprache kommen, die von der beabsichtigten neuen Schulordnung nicht zu trennen war.

Der eingesandte Entwurf, 68 Folienseiten umfassend, datirt vom 19. Sept. 1750, liegt in vielen seiner Bestimmungen der Letzteren zu Grunde. Er handelt im ersten Theile von der Verbesserung des Schulwesens auf den Dörfern (pag. 1—49), im zweiten von der in den

Städten. Hier wie dort wird nachdrücklichst hervorgehoben, daß es eins der in Betracht kommenden Hauptmomente sein werde, wie tüchtige Schulleute anzuziehen seien.

Die Bestellung der Schulmeister auf dem Lande anbelangend, heißt es, so ist wohl kein Zweifel und versteht sich von selbst, daß ohne gute und mit den erforderlichen Eigenschaften sowohl ratione der Geschicklichkeit als des guten Willens, nämlich der Treue und des Fleißes der Schulmeister der intendirte Zweck (Verbesserung des Schulwesens) nicht werde erreicht noch die Schulen in den gewünschten Stand gesetzt werden. — — — Pag. 7: Nun ist die Frage, woher tüchtige Leute bekommen? Nach der Meinung des General-Schulinspectoris wäre ein eigenes Seminarium zu Dorfschulmeistern zu errichten. Der Vorschlag ist an sich selbst ganz gut, wenn nur dazu so leicht zu gelangen wäre. Inzwischen wird zu weiterm Ermeßsen verstelllet, ob nicht indessen und vor der Hand, ehe das Seminarium errichtet werden kann, die in den Städten, sonderlich Braunschweig, Wolfenbüttel, Schöningen und Helmstedt befindlichen großen Schulen Seminaria zu Schulmeistern in den Dörfern und Flecken mit abgeben können; da die Schüler der ersten Classen von sothanan Schulen nicht alle die Mittel haben auf Universitäten zu gehen und einige ein ander vitae genus ergreifen müssen, so wäre die Frage, ob nicht aus dergleichen Leuten, wenn sie die erforderlichen Eigenschaften haben, vorzüglich die Schulmeister zu denen Schuldiensten, welche von dem Consistorio besetzt werden, zu nehmen. Es geben sich doch zu Zeiten solche Schüler zu Schulmeistersdiensten auf dem Lande an, und einer und der andere, von denen nach den Harenbergischen Berichten recht guten Schulmeistern, ist aus großen Schulen befördert worden.

Um den intendirten Zweck hierunter zu erhalten, könnte den Inspectoribus der Stadtschulen aufgegeben werden, den in den ersten Classen befindlichen Schülern von vorgedachter Art und welche Armuths halber ihre Studia nicht fortsetzen können, die Absicht bekannt zu machen, um alle Jahr ein Verzeichniß von denjenigen, welche Schuldienste auf dem

Landen anzunehmen sich resolviren, auch sich dabei wohl verhalten und zu dergleichen Diensten geschickt machen, einzuschicken. Es haben solche Leute ohne Zweifel vor andern gute Gelegenheit sich zu besagten Diensten zu habilitiren, und könnten sie auch allenfalls und wenn es nöthig, anfänglich wöchentlich ein paar Stunden von dem Rectore oder Conrectore oder nach Beschaffenheit der Umstände von dem geistlichen Inspectore in der Art zu katechisiren besonders unterwiesen werden. Es könnte solches zugleich den Nutzen haben, daß manche von solchen Leuten, welche öfters sich auf die faule Seite legen und ihrem Schicksal überlassen, aufgemuntert werden würden, sich wozu zu appliciren und einer guten Aufführung zu befeleigen, wenn sie wissen, daß sie dadurch zu einem Stück Brot gelangen können, und dürften vielleicht desto mehr von ihnen Lust bekommen Schulmeister auf dem Lande zu werden, wenn gute Schulmeister von schlechten zu besseren Schuldiensten bei vorfallenden Vacanzen befördert werden, zumalen wenn auch die Einkünfte bei den schlechten und zum Theil das liebe Brot nicht abwerfenden Schuldiensten auf dem Lande verbessert werden, davon im Folgenden etwas vorkommen wird“.

Die diesen Erörterungen folgenden Vorschläge betreffen ausschließlich die Einrichtung eines solchen Seminars in der Stadt Braunschweig. Darnach könnte der dem Vernehmen nach neu zu bestellende Inspector über die dasigen kleinen Schulen, der zugleich die Visitation der großen Schulen haben solle, aus diesen passende Subjecta auslesen, auf ihr Betragen besonders mit vigiliren, sie zu Zeiten vornehmen und in der Art und Weise, wie der Katechismus mit Kindern gehörig zu treiben sei, unterweisen.

Ein anderer, bestimmter formulierter Vorschlag „eine Art eines solchen Seminarii“ zu errichten, ging dahin, „wenn besagter Inspector einige, etwan vorerst zehn Subjecta aus der großen Schule aussuchte und zubereitete, welche darauf wöchentlich einige Stunden in den kleinen Schulen unter seiner, des Inspectoris, Direction informiren müßten, und denen wöchentlich etwas gewisses, etwan jedem 12 Ggr. gereicht würde. — —“



Die erforderlichen Geldmittel könnten theils aus den von den nächtlichen Beerdigungen aufkommenden sogen. Schülergeldern, theils auch aus den in Braunschweig vorhandenen ad pias causas gewidmeten Fonds zc. herbeigeschafft werden.

„So könnte ein guter Anfang zu dem quästionirten Seminario gemacht werden, welches nach Beschaffenheit der Umstände sich allemal weiter extendiren lassen würde, wie es denn auch die Meinung nicht hat, daß die Schulmeister zu den Schuldiensten auf den Dörfern und Flecken, welche Dienste vom Fürstlichen Consistorio besetzt werden, allein aus dem Seminario zu nehmen, als welches wenigstens vor das erste und so lange es nur aus 10 Personen bestehet, kaum zureichend sein würde, sondern es könnten andere gute und mit den erforderlichen Eigenschaften versehene Leute zu solchen Diensten befördert werden, gestalt denn auch andere aufgemuntert werden würden, sich dazu geschickt zu machen, wenn sie wahrnehmen, daß Untüchtigen die Hoffnung dazu völlig abgeschnitten und eine Anstalt vorhanden ist, daraus man in begeben- den Fällen tüchtige Leute hernehmen kann“\*).

So wurde denn die Einrichtung von Seminarien von verschiedenen Seiten aufs ernstlichste erwogen. Die Pläne erhielten allmählich eine bestimmtere Gestalt mit Beziehung auf die beiden Städte Braunschweig und Wolfenbüttel. Doch herrschte die Meinung oder Ansicht, daß die in Aussicht zu nehmenden Anstalten keineswegs alle Bedürfnisse bei Besetzung der Vacanzen befriedigen könnten oder sollten.

## 2. Die Stiftungsurkunde des Seminars v. 1. Oct. 1753.

Das Herzogl. Consistorium hatte in seinen Vorschlägen vom 19. Sept. 1750 das Promemoria des Ober-Superintendenten Hassel

\*) Bemerkenswerth ist, daß das Schreiben auch eines Vorschlages Hassels wegen Errichtung eines Seminarii philologici an der Universität zu Helmstedt zur Heranbildung guter Lehrer bei den Stadtschulen Erwähnung thut. Auch hierbei sind die Einwirkungen von Halle her unverkennbar, wo Franke's Seminarium



keiner weiteren Erörterung unterzogen. Die von ihm gemachten Vorschläge wegen Errichtung eines Seminars in Wolfenbüttel waren indes nicht außer Acht gelassen. Den namhaftesten Einfluß auf die mit ihnen vorzunehmenden Veränderungen übte wohl der Geheime Rath Schrader. Besonders war er der Meinung, daß ein wohleingerichtetes Waisenhaus zu dergleichen Seminarien geschickter sein dürfte, wiewol also in einem wesentlichen Punkte von Haffel ab. Man könnte vielleicht, so meinte er, Beides probieren, das Currenden-Seminarium und das in dem Waisenhause, da jenes, bei jährlich 7—8 Vacanzen im Lande, ohnehin nicht hinlänglich sei. In einem eigenen Promemoria, dat. d. 1. Juli 1749 zu Salzthalen, (Salzdahlum) formulirte er dann seine Vorschläge bestimmter. „Es ist schon verschiedentlich vorgewiesen und die Absicht gehet noch dahin, bei dem großen Waisenhause in Braunschweig ein Seminarium, worin Schulmeister auf dem Lande zuzuziehen, zu errichten. Es dürfte aber wegen der aemulation und damit die Mängel an einem Orte nicht gleich das ganze institutum inficiren, sehr gut sein, wenn auch in Wolfenbüttel dergleichen angelegt würde. Die anzulegenden Armenschulen erfordern ein solches Seminarium, und die Aufsicht ist in Wolfenbüttel leichter und vielleicht besser zu schaffen als in Braunschweig.“ Er entschied sich für das Augustinische Waisenhaus. Manche seiner nähern Vorschläge fanden in dem gegen Ende des Jahres 1751 von Haffel neu entworfenen „ohnmaßgeblichen Vorschläge zur Verbesserung der Land- und hiesigen Stadt-Nebenschulen,“\*) welcher der Stiftungsurkunde des Seminars zu Grunde liegt, weitere Berücksichtigung. In demselben Jahre geschahen auch noch von anderer Seite vorbereitende Schritte.

praeceptorum selectum das erste pädagogische Seminar für die Bildung der Lehrer an den lateinischen Schulen wurde.

\*) Das Manuscript befindet sich, nachdem es länger in dem Besitze der Haffelschen Erben gewesen war, in den Seminaracten des Herzogl. Consistoriums und zwar in dem Actenconvol. über ein zu Riddagshausen zu errichtendes Seminar für Dorfschulen. S. weiter unten.

In einem Schreiben des Consistoriums vom 12. Juni 1751 erhielt Haffel den Auftrag, genaue Erkundigungen darüber einzuziehen, „wie viele Privatschulmeister anjetzt in der hiesigen Stadt Wolfenbüttel und in den Vorstädten überall vorhanden sind, welche unter solchen vom Fürstl. Consistorio Concession zu Haltung einer Schule haben, auch welche von selbigen vielleicht sonst und unter der Hand die Concession bekommen haben, oder auch etwa mit solcher gar nicht versehen sind.“

Aus der von Haffel eingesandten Specification erfahren wir, daß es damals in der Fürstl. Residenzstadt Wolfenbüttel — ohne die 3 Cantores — 12 Privatschulen gab, darunter 5 Frauenschulen; 4 ohne Concession. Der Auftrag des Consistoriums ist insofern von Belang, als er wieder deutlich die Absicht hervortreten läßt, mit der Anlage des Seminars zugleich auch das städtische Schulwesen neu zu ordnen und dieses selbst mit jenem in innere Verbindung zu bringen, welche auch, so vieles sich hierin für die Zukunft geändert, bis auf den heutigen Tag theilweise noch fortbesteht.

Während nun die Seminaranstalt in Braunschweig, zu deren Einrichtung die ersten Vorschläge 3 Jahr später geschehen waren, schon 1752 ins Leben trat, verzögerte sich die Stiftung des Seminars in Wolfenbüttel noch bis in das folgende Jahr. Aber bereits im Mai desselben war das Ganze fertig gestellt.

„Wir lassen euch“, so heißt es in einem den 1. Mai 1753 unterzeichneten Rescripte des Herzogs an die Fürstl. Waisenhaus-Commission, „den hierbei kommenden von Unserm Oberhofprediger Haffel entworfenen und überhaupt von Uns approbirtten Plan wegen Errichtung eines Seminarii in dem dortigen Auguststädtischen Waisenhause zu Anziehung tüchtiger Schulmeister auf dem Lande, ingleichen wegen Anlegung von 4 Lese- und 3 Lehrschulen an verschiedenen Orten dastiger Stadt zu dem Ende communiciren, ob vielleicht ein oder der andere noch etwas Gutes und zu sothaner Anstalt Dienliches anzugeben weiß, da Wir solches in Gnaden erwarten wollen.“ Zugleich ordnete das Rescript an, da die Seminaristen im Waisenhause Wohnung nehmen sollten, die daselbst be-

findlichen Kinder „successive und wie sie zum heiligen Abendmahl ge-  
weisen“ auf 12, halb Knaben, halb Mädchen zu reducirern. Auch noch  
andere Bestimmungen waren bereits getroffen. Der Pastor diac. Thomas  
an der Hauptkirche wurde zum Schulinspector bestellt, dem als solchem  
jährlich ein „Douceur“ von 100 Thalern aus der Waisenhauscasse ver-  
abfolgt werden sollte, und zwar schon von Anfang des laufenden Jahres  
an. Endlich übertrug der Fürst dem Oberhofprediger, zugleich Mit-  
glied der Waisenhaus-Commission, die Direction (Oberleitung) der An-  
stalten und gab ihm zugleich auf, „sich nach tüchtigen Subjecten zu den  
benöthigten Schul-Informatoribus umzuthun.“

So war denn Alles vorbereitet. Das Waisenhaus\*) auf der August-  
stadt, mit dem Seminar aus demselben Geiste gezeugt, sollte auch dieses  
in seine Räume aufnehmen. Die Waisenhaus-Commission wurde die Be-  
hörde, bei der die Lehrer und Zöglinge der neuen Anstalt ihr trauliches  
Heim, so zu sagen Kost und Logis und ihre sonstige leibliche Pflege  
fanden.

Gerade 5 Monate später, am 1. Oct. 1753, der damit der Stif-  
tungstag der Anstalt geworden, unterzeichnete denn auch der Herzog,  
damals schon in Braunschweig residirend, die Stiftungsurkunde des Se-  
minars und ließ sie nebst einem Begleitschreiben von demselben Datum  
dem Fürstlichen Consistorium communicieren.

Für die innere und äußere Einrichtung der Anstalt, für die ihr ge-  
setzten Aufgaben, für die dabei maßgebenden Anschauungen und Grundsätze  
ist die Urkunde zu wichtig, als daß nicht die Wiedergabe der einschlägigen  
und auch für die Geschichte des Seminarwesens im vorigen Jahrhundert  
ein allgemeineres Interesse in Anspruch nehmenden Stellen geboten wäre.

\*) Noch heute, da die Präparandenanstalt, welche sich seit dem zweiten Jahr-  
zehnt dieses Jahrhunderts neben dem Seminar, auch wohl nun „Hauptseminar“  
genannt, immer mehr zu einer selbstständigen Anstalt entwickelte, als „Lehrer-  
Seminar“ in das neue Seminar-Gebäude verlegt wird, haben die 13 Mitglieder  
des Hauptseminars im Waisenhaus Wohnung, Kost und Pflege. Die Wohnung des  
Seminar- und Waisenhausinspectors verbleibt gleichfalls im Waisenhaus. S. d.  
jährlichen Nachrichten von 1879 pag. 7 ff.



„Nachdem nunmehr, so beginnt das Document\*), die neue Ordnung wegen Einrichtung des Schulwesens auf den Dörfern nächstens zum Druck befodert werden wird\*\*), diese ganze Einrichtung aber vergeblich sein würde, wenn es an dem ersten und vornehmsten, nemlich an tüchtigen Schulmeistern felete, so haben Wir gut und nötig gefunden, in dem August-Städtischen Waisenhanse zu Wolfenbüttel ein Seminarium anrichten zu lassen, worin tüchtige Subjecta, womit die Schul- und Opferdienste auf dem Lande zu besetzen, durch dienliche Vorbereitungen zugezogen werden, und soll zu diesem Ende, ingleichen wegen der damit verknüpften in Wolfenbüttel anzulegenden Neben- oder Freischulen folgende Einrichtung gemacht werden:

A. Soll zu gedachtem Seminario ein Candidatus Theologiae angenommen werden, welcher

1. geschickt ist andere zu lehren, damit durch seine Anführung die unter ihm stehenden Lehrer und Seminaristen nicht nur zu einer hinlänglichen Erkenntnis der göttlichen Wahrheiten, sowohl was die

\*) Im Archiv des Herzogl. Consistoriums befinden sich zwei Exemplare der Urkunde, das eine zu den Acten die Schulordn. für die Schulen auf dem Lande betreffend, prs. d. 12. November 1753; das andere zu den Acten des Wolfenbütteler Seminars Fol. 1. Beide sind vom Herzog eigenhändig unterzeichnet und mit dem Siegel der Geheimen Canzlei versehen, demnach beide als Originale zu betrachten. Gegengezeichnet, wie auch die neue Schulordnung, sind sie von A. A. v. Cramm.

\*\*) Die Ordnung für die Schulen auf dem Lande ist vom 22. September 1753 datirt. Es mag dazu Folgendes bemerkt werden. Noch während des ganzen Jahres hindurch wurde zwischen dem Fürsten und dem Consistorium über einzelne Punkte lebhaft hin und her verhandelt. Am 25. October hatte letzteres noch „ad Serenissimum“ über Vorschläge des Pastoris Knittel, wie die öffentliche Schulexamina auf den Dörfern einzurichten zc., sich gutachtlich zu äußern, ob und was daraus der neuen Ordnung für die Schulen auf dem Lande zu inseriren sein möchte. Noch am 27. December 1753 rescribirt der Herzog an das Consistorium auf ein Gutachten desselben vom 28. November, betreffend die bessere Einrichtung der Kirchenvisitationen und die Aufsicht über die Dorfschulen, daß diejenigen Punkte, welche in das Schulwesen auf dem Lande einschlagen, der dieserhalb nunmehr zum Abdruck gänzlich fertig gewordenen, mithin nächstens zu publicirenden



Glaubenslehren und Lebenspflichten als auch die Beweistreue derselben aus heiliger Schrift betrifft, gebracht werden können, sondern der ihnen auch zugleich von dem Methodo informandi eine gründliche und leichte Anweisung geben kann,

2. von unsträflichem Wandel ist, um ihnen mit gutem Exempel vorzugehen,

3. gut schreiben und rechnen kann,

4. im Singen so weit geübt ist, daß er seinen Lehrlingen den Choral und die richtige Angabe der Melodeien der Gesänge beibringen kann, auch selbst eine gute Stimme hat,

B. Sind dabei anzunehmen drei ungelehrte und unbeweibte, aber in der Information allbereit erfahrene Informatores, ferner Sechs Seminaristen.

1. Welche wenigstens 17 Jahr alt sein,

2. gute Zeugnis haben,

3. lesen, schreiben und etwas rechnen können,

Schulordnung inseriret worden. Am 9. Februar 1754 läßt der Herzog dann communiciren, daß die Ordnung in hiesiger Buchdruckerei (im Waisenhaus zu Braunschweig) nunmehr fertig geworden und der Pastor Zwicke beauftragt sei, 1500 Exemplare auf Druckpapier und 80 auf Schreibpapier dem Consistorium einzuschicken. — Nach einem Rescript des Herzogs vom 2. Mai 1754 hatte das Consistorium 3236 Stück abgeliefert erhalten. Die Kosten 204 Thlr. 4 Mg. 4 Pf. hatten die Kirchen und die Gemeinden zu tragen. Eine Verordnung des Herzogs vom 16. October 1754 gebot den öffentlichen Anschlag und befahl den Ober- und Unter-Beamten, den Gerichtsobrigkeiten, ingleichen den Predigern auf dem Lande, daß die Anzeige davon mittels Ablesung der der Ordnung vorgelesenen Vorrede geschehen sollte. Ueber Versendung, Aufnahme derselben, über die Einziehung der Kosten und Aehnliches in einzelnen Fällen geben die Acten interessantes Material. Die Schulordnung selbst bei Vormbaum, Evangel. Schulordnungen, Bd. III, pag. 485 ff. Sie zählt zu den bedeutendsten des vorigen Jahrh. und ist in der That wie die bei Bruhn in Braunschweig 1868 erschienene Kurze quellenmäßige Darstellung über Entw. des Volksschulw. im Herzogth. Braunschw. pag. 14 treffend sagt, „ein Ehrendenkmal sowohl des Herzogs als seines erleuchteten Consistorii.“ Auch ist hier mit Recht auf den belehrenden, ermunternden, gleichsam erbaulich anheimelnden Ton hingewiesen, in welchem das Ganze gehalten.

4. im Singen eine Stimme haben, und 5. etwas auf dem Clavier spielen können, als wornach sie vorher und ehe sie angenommen werden, von dem Directore müssen geprüft werden,

diese informiret der Candidatus,

a, des Montags und Donnerstags zur Sommerzeit von 5—6 Uhr, zur Winterszeit von 6—7 Uhr im Katechismo und lehret sie anbei, wie sie die Sachen in demselben auseinanderlegen, zergliedern und der Jugend faßlich machen müssen.

b, des Dienstags und Freitags unterrichtet er sie im Lesen, so daß er einen nach dem andern ein Capitul aus der Bibel lesen läßt.

c, des Mittwochs und Sonnabends Nachmittags von 1 bis 2 Uhr führt er sie zum Schreiben an und lehret sie, wie sie die Buchstaben nach den Grund- und Scharfstrichen, auf der Ober- und Unterlänge deutlich und reinlich schreiben müssen, giebt ihnen auch Anleitung, wie sie Briefe und Quittungen aufsetzen sollen.

Er unterweist sie, wie die Wörter nach den Regeln der Aussprache, der Abstammung und des gewöhnlichen Gebrauchs müssen geschrieben werden, worin ein Komma, Colon, Semicolon, Punkt, Fragezeichen p. hingehöret.

Von 2 bis 3 Uhr lehret er sie die Rechenkunst, daß sie wenigstens durch die Brüche zur Practica gebracht werden.

Von 3 bis 5 Uhr sind sie von einem Organisten im Clavierspielen zu unterrichten.

Von 5 bis 6 Uhr hält der Candidatus mit seinen untergebenen Informatoribus und Seminaristen eine Singestunde, und bei dem allem unterrichtet er sie in der Methodologiae, daß sie das, was sie wissen, auch andern wieder beibringen können, und damit es

d, ihnen an der Praxi nicht fehlen möge, von dem, was sie wissen und gelernet haben, einen Gebrauch zu machen, so sollen die Seminaristen

1. als Collaboratores von den sogenannten ungelehrten Informato-  
ribus in die Schulen mitgenommen, und zur Mit-Information unter  
deren beständigen Anweisung gebraucht werden, da denn ein jeder von  
denen ungelehrten Präceptoribus seine 2 Collaboratores, die ihm vom  
Directore angewiesen werden, des Abends vorher auf die morgende Schul-  
lection präpariret.

2. Müssen sie auch wechselweise in den Betstunden, welche täglich  
in der Waisenhaus-Capelle\*) im Sommer des Morgens von 6—7 und  
des Winters von 7 bis 8 Uhr und des Abends von 4 bis 5 gehalten  
werden, vorlesen, vorsingen und vorbeten, nach einer gewissen Ordnung,  
die ihnen soll zugestellet werden.

Nachdem unter 3. die Vertretung der etwa krank gewordenen In-  
formatoren durch Seminaristen, die Reducirung der Waisenkinder auf  
12 (S. oben), die Pflege derselben durch die beizubehaltende „Wahrts-  
frau“, das Aufhören des Umherfingens in der Stadt am Freitage,  
„weil dieses in der Schule eine Confusion machen würde, auch kein  
Informator Zeit hat mitzugehen“, ferner die Verabreichung der bis-  
herigen Competenzen an den alten, zu der neuen Anstalt nicht mehr zu  
gebrauchenden Präceptor und an die im Waisenhanse befindlichen alten  
Armen ad dies vitae seitens der Armenanstalten angeordnet ist, damit  
die zur Unterhaltung dieses heilsamen Werks erforderlichen Kosten von  
dem, was auf die Waisenkinder, deren Präceptor und alten Armen aus  
der Waisenhauskasse bisher verwendet worden, bestritten werden können:  
so fährt die Urkunde unter e weiter fort:

Damit auch der Candidatus sowohl als die Informatores und  
Seminaristen zum Fleiß aufgemuntert werden, so soll dem Candidato  
in 4 Jahren, wenn er sich wohl aufführet, eine gute Pfarre, oder da-

\*) Seit 1853 das Orgelzimmer der Anstalt. Die Betstunde wurde von den  
„Klosterjungfern und Witwen“ gehalten. Nur am Mittwoch, Sonntag und an den  
Buß- und Festtagen wohnten sie dem öffentlichen Gottesdienste bei, an welchen  
Tagen die Betstunden ausfielen. Selbstverständlich nahmen auch die Waisenkinder  
Theil.



fern er bei der Schule zu bleiben Lust hätte, wenigstens ein Conrectorat, den Informatoribus in 4 Jahren ein guter Opferdienst in der Stadt, und den Seminaristen, sobald sie das Jhrige prästieren, Opferdienste auf dem Lande versprochen und auch zugetheilet werden.

Zulezt wird unter f die ratio emolumentorum für den Candidatus, die Informatores und Seminaristen, endlich die Speise-, Tisch-, Schlaf- und Hausordnung festgesetzt. Der ganze Paragraph zeugt von einer väterlichen, ja mütterlichen, dem Leser wohlthuenden Sorgfalt, mit der Alles bis ins Kleinste geregelt wird, daß es schwer fällt, nicht das Ganze wörtlich folgen zu lassen. Der Candidat erhielt hiernach nebst 150 Thlr. Besoldung eine eigene Stube und Kammer, Licht und Wäsche und freien Tisch, für welchen dem Speisevater, der ihm das Essen nebst  $\frac{1}{2}$  Stübchen Bier auf die Stube schicken muß, wöchentlich 1 Thlr. gut gethan werden soll. „Die Kleidung aber schafft er sich selber; weil er aber viel zu gehen hat, sollen ihm alle halbe Jahr ein Paar Schuh und Strümpfe gegeben werden.“

Informatores, Seminaristen und Waisenkinder speisen an einem Tische; für jede Person wird dem Speisevater 18 Gr. entrichtet. Während bei jeder Mahlzeit die Informatores und Seminaristen ein Quartier Bier bekommen, bleiben die Kinder bei ihrem gewöhnlichen Getränk, „so ihnen vom Fürstl. Brauhause verabfolget wird.“ „Was wegen Fürbitten und sonst an Gelde ins Waisenhaus geschicket wird, soll der Waisenhaus-Casse zufließen; was aber an Victualien einkommt, davon zur besonderen Ergeßlichkeit dem Candidato, Informatoribus, Seminaristen und Kindern des Sonntags ein Gericht mehr gegeben werden.“ „Bei den Knaben schläft in einem besonderen Bette ein Seminarist. Ehe sie zu Bette gehen, läßt sie der Seminarist mit einander beten. Und damit die Waisenkinder lernen, ihre Sachen ordentlich zu halten, sollen sie eine Kleiderkammer und in derselben ein jedes Waisenkind einen verschlossenen Schrank, worin zwei Börter, haben, wo sie ihre Wäsche halten, und diese wöchentlich einmal visitiren werden.“

Die Informatores bekommen jährlich jeder 20 Thlr., und alle

halbe Jahr ein Paar Schuh und Strümpfe. Informatores und Seminaristen werden alle 1½ Jahr uniform gekleidet und von den Armenanstalten die Kleidungskosten übernommen." Auch Doctor und Apotheker sind frei; im Sterbefalle eines Informators oder Seminaristen hat das Waisenhaus auch die freie Stelle auf dem Kirchhofe und freies Geläute.

Hiermit schließt der erste auf die neue Einrichtung im Waisenhause selber sich beziehende Theil der Stiftungsurkunde; der zweite enthält die neue Organisation, besonders die Lehrordnung der mit dem Seminar verknüpften „Nebenschulen.“

Es sollten hiernach in der Stadt vier „Lese- und drei Lehrschulen“ errichtet werden, nach denen die Stadt in Schulbezirke abgegrenzt wurde. Die 4 Leseschulen erhielten der Cantor auf der Auguststadt, der Cantor an der Garnisonkirche, der Opfermann an der Trinitatis-Kirche und der Schulmeister im Gotteslager. Jedes Kind zahlt dem Lehrer wöchentlich 1 Mg., für die Unbemittelten zahlen die Armenanstalten. Die Leseschulen werden von Kindern beiderlei Geschlechts besucht, „doch auf verschiedenen Bänken gegen einander über, daß sie der Präceptor im Auge haben kann.“

Von den Lehrschulen sollte die eine im Waisenhause auf der Auguststadt, die andere in der Wohnung über dem Spritzenhause und die dritte in der dazu aptirten Wohnung auf dem Kirchhofe B. M. V. eingerichtet werden. In den beiden letzteren Häusern „werden 2 räumliche Stuben vorgerichtet, in deren einer die Knaben, in der anderen die Mädchen sitzen müssen, . . . . wie denn auch auf dem Waisenhause zu diesen Anstalten die Einrichtungen bereits verfügt worden sind.“ Das Schulgeld, welches in die Waisenhaus-Casse floß, betrug wöchentlich 2 ggr.; für die Armen zahlten auch hier die Armenanstalten.

„In allen Lehrschulen informiret ein ungelehrter Präceptor und ein Seminarist solchergestalt, daß der Präceptor (Informator) des Vormittags die Knaben, der Seminarist die Mädchen, und der Präceptor des Nachmittags die Mädchen, der Seminarist die Knaben un-

terrichtet. Und ein Seminarist gehet nach jeglicher Schule mit, daß er der Information zuhöret und zwar des Vormittags in der Knaben-, des Nachmittags in der Mädchenschule."

Der Unterricht sowohl in den Lese-, als auch in den Lehrschulen sollte im Sommer um 7 und im Winter um 8 Uhr anfangen und des Morgens 3, des Nachmittags 2 Stunden währen; die Nachmittage am Mittwoch und Sonnabend waren frei. „Denn wenn die Kinder täglich 5 Stunden informiret werden, so ist es für Lehrer und Lernende genug. Die Lehrer bleiben in beständiger Munterkeit, und die Kinder werden auch nicht ermüdet."

Es folgt nun die Lehrordnung.

„In den Leseschulen wird der Anfang gemacht mit einem kurzen Gebete, darin zugleich für den Landesherrn und des Landes Wohlfahrt gebeten wird, damit den jungen Kindern von ihrer zarten Jugend an eine Ehrfurcht gegen ihren Landesherrn und eine Liebe zu ihrem Vaterlande eingeprägt werde. Dergleichen Gebete müssen vorher aufgesetzt werden, und wird mit dem Vaterunser beschlossen. Nach geendigter Schule wird Christus, du Lamm Gottes, das Vaterunser und der Herr segne unsern Ausgang und Eingang gebetet."

In den Lehrschulen wird der Anfang gemacht mit dem kurzen Gesang: Komm Gott Schöpfer heiliger Geist &c. Darauf lesen die Kinder von Tag zu Tag ein Capitul aus der Bibel, wobei aber solche Bücher heiliger Schrift mit Fleiß auszusuchen, die den Kindern am verständlichsten sind, und wenn die Capitel lang, müssen sie in Abschnitte getheilet werden, weil es besser ist, daß ein Kind ein kurzes Pensum höret und behält, als daß es durch eine lang währende Vorlesung solchergestalt obruiert wird, daß es keine oder wenige Erinnerung davon hat. Worauf der Beschluß mit einem kurzen aber deutlich gefaßten und andächtigen Gebet für den Landesherrn und des Landes Wohlfahrt gemacht wird." — Der Schluß fast wie oben.

„Ist in der Lese- und Lehrschule der Anfang mit Gott gemacht, so werden



1. die Lesekinder im Buchstabiren und Zusammenlesen des Morgens 2 Stunden nach einander unterrichtet, nach der Methode, die in dem Braunschweigischen Waisenhause eingeführet ist. Die Stunde darauf muß den Kindern, die schon ein wenig lesen können, zur Lust etliche Buchstaben an einer aufgehängten Tafel vorgemalt werden, und man die Kinder um die Wette schreiben lassen, um denselben in Zeiten anzugewöhnen, die vorgezeichneten Buchstaben, so gut wie sie können, nachzumalen, wobei sie aber nicht gezwungen, oder mit harten Worten bedräuet, oder gar mit Schlägen bestraft werden müssen, da man vielmehr mit freundlichen und liebkoßenden Worten ihrer natürlichen Neigung zum Malen zu Hülfe kommen muß, da sie denn die Buchstaben spielend gerne nachmalen und nach und nach schreiben lernen werden; wie man auch zu dem Ende, und da die Kinder gerne was Buntes leiden mögen, ihnen rothe und schwarze Dinte geben muß. Diese, nebst Federn und Papier soll den armen Kindern, wofür das Schulgeld aus den Armenanstalten bezahlt wird, in diesen und den Lehrschulen frei gegeben werden. Des Nachmittags von 1 bis 2 fährt man fort, sie im Lesen und Buchstabiren zu unterweisen. Von 2 bis 3 lehret man ihnen allerlei kleine Gebeter, als: Schaff in mir Gott 2c. Hilf Gott 2c. Diese Speise 2c. So oft ich höre den Glockenschlag 2c. Vater unser 2c. Man saget ihnen allerlei Verse aus geistlichen Liedern, die sich auf die Umstände der Zeit schicken, vor. Der Lehrmeister betet ihnen langsam und zu wiederholten Malen vor und läßt ihnen seine Worte nachsprechen, bis sie es alleine beten können. Und auf diese Weise läßt man ihnen auch nach und nach die Hauptstücke des kleinen Katechismi lernen.

Von 3 bis 4 Uhr führt man sie nachgerade mit Spielen zur Arbeit an; des Präceptoris Frau kann die kleinen Mädchen zu Puppen-, Nadelkissenmachen u. dergl. anführen und ihnen weisen, wie sie ein Puppenhemd schneiden, eine Mütze, Tuch, Schürze, Wammes machen müssen, und es darf nur allerhand alt Zeug sein, so man an Leinwand, Cattun oder sonst vom Trödel oder Schneider kauft. Den

kleinen Knaben muß man, um sie etwas zu beschäftigen, rohe Federposen geben, daß sie das Rauhe davon rupfen, und die gereinigten Federposen muß der Präceptor nachhero nach der Zahl wieder zurückliefern.“

Die Lehrordnung in den Lehrschulen.

„Die Lehrkinder müssen nach verrichtetem Gebet alle Morgen ein Hauptstück aus dem Katechismo aussagen, worauf mit ihnen des Montags und in der ersten Stunde eine Wiederholung der Sonntagspredigt angestellt wird, in den folgenden beiden Stunden lernen die Kinder den Katechismus. Des Dienstags Morgens lernen sie den Katechismus.“

Des Donnerstags und Freitags Morgens geht der Präceptor eine biblische Historie nach der andern mit ihnen durch, als die von der Schöpfung, vom Fall Adams, der Sündfluth, dem Berufe Abrahams, Opferung Isaaks, der Begebenheit Josephs, da der Präceptor erst den Kindern dergleichen Historien vorerzählt, und sie sich von den Kindern weiter erzählen läßt, welches die Kinder mit Lust thun werden, wann nur der Präceptor Geduld mit ihrer Schwachheit hat, und sie mit Glimpf einhilft, wenn sie etwa einen beträglichen Umstand auslassen. Die Kinder werden dadurch nachgerade gewöhnt, auf ernsthafte Dinge zu kommen und denselben nachzufinnen. Der kluge Präceptor aber muß bei einer jeglichen Historie ihnen zugleich zeigen, was dieselbe für einen Einfluß in die Religion hat, und was sonst vor Moralen in derselben stecken, als zu welchen allen der Director denen Informatoribus eine besondere Anleitung geben wird, damit sie in den Stand gesetzt werden, die ganze Folge der Religion von Erschaffung der Welt bis auf unsere Zeiten mit Lust in die zarte und lebhafte Einbildung der Kinder einzuprägen.

In der letzten Vormittagsstunde lernen die Knaben knüthen (stricken) und die Mädgen nähen, des Nachmittags von 1 bis 2 lernen die Knaben rechnen und die Mädchen knüthen. Des Mittewochens und Sonnabends Morgens wird allezeit das in den vorhergehenden Tagen Gelernte repetiret, und monatlich lernen die Kinder einen Psalm, doch wird den

Schulmeistern durch eine Tabelle, welche in jeglicher Schulstube aufgehängt werden soll, angezeigt werden, was von Tage zu Tage in dieser Lehrstube getrieben, wie die Stunden eigentlich eingetheilt werden, auch was für Abwechselung der Arbeiten sein soll.

Des Buß- und Festtages, wie auch des Sonntages Vormittag, führet ein jeglicher Informator mit 2 Seminaristen die armen Kinder in die Kirche, so daß sie paarweise vor ihnen hergehen. Die im Waisenhanse informiret werden, gehen in die Kirche auf der Auguststadt, und die in der Stadt informiret werden, gehen in die Hauptkirche, wo ihnen besondere Bänke zwischen den Stühlen vor dem Glockenthurm sollen angewiesen werden, so daß die Knaben auf einer und die Mädchen auf der andern Seite sitzen sollen, zu dem Ende sich ein jedes Kind zwischen dem ersten und andern Geläute in seiner Schule einfinden muß. Des Nachmittags aber gehen die Kinder in die Kirche, wo sie eingepfarrt sind, zur Katechismuslehre.

Die Lehr-Wasen, welche den Kindern knüthen und nähen lernen, müssen aus den Armen-Anstalten bezahlt werden.“

Zur Winterfeuerung werden alljährlich den Schulen im Waisenhanse und auf dem Kirchhofe 24 Fuder Torf aus dem herrschaftl. Magazin frei verwilligt und angefahren. Von dem nach alter Observanz in termino Michaelis entrichteten Holzgelde von 4 Mg. sollen die benöthigten Wasen zur Anbrennung des Torfes angekauft werden. Nachdem dann noch das Erforderliche hinsichtlich der Ueberwachung des Schulbesuchs, der Führung der Absentenlisten — wegen der Absentium requirirt das Fürstliche Policy-Amt — der Versetzung der Kinder aus den Vese- in die Lehrschulen, und die Aufnahme der Kinder festgesetzt ist, schließt die Urkunde:

„Der Inspector muß auch monatlich mit den sämmtlichen Schulmeistern in seinem Hause eine Conferenz halten, worin er sich mit denselben von den Profectibus der Kinder unterredet und mit ihnen gemeinschaftlich überlegt, was etwa zum Besten der Kinder gereichen kann, auch nachfragt, wie sich die Seminaristen halten, diese auch examinirt,



wovon er das Protocoll dem Directori zustellet. Die Leseschulen sowohl als die Lehrschulen werden wöchentlich einmal von dem Candidato besucht. In Waisenhause hat er Inspectionem quotidianam.

Alle halbe Jahr muß in jeglicher Schule ein öffentliches Examen sein, und haben die sämmtlichen Prediger nebst dem Inspectore denselben beizumohnen, wie denn auch ein jeder Bürger die Erlaubnis hat dabei gegenwärtig zu sein.

Was der Candidatus für Defecte findet, meldet er an den Inspector und der Inspector an den Director....

Wollen Leute vom Lande ihre Kinder zur Erziehung in die Stadt schicken, können sie für das Kostgeld, so für die Seminaristen und Waisenkinder gegeben wird, aufgenommen werden, doch müssen sie Betten und was sie sonst benöthigt sind, mitbringen, wozu sie für die Information, Aufsicht und Wohnung alle Quartal 6 Thlr. ans Waisenhaus geben.

Das Directorium dieser Anstalten wird Unserm Hofprediger und Abt Hassel allein aufgetragen, an welchen der Inspector lediglich verwiesen wird.

Urkundlich Sr. Durchl. eigenhändigen Unterschrift und beigebrachten Fürstl. Geheimen-Canzlei-Sigels. Gegeben in Dero Stadt Braunschweig, den 1. October 1753.

Carl. G. z. Br. u. L. re.  
(L. S.)

A. A. v. Gramm.

So ist das Document, welches das Seminar ins Leben rief, nicht nur einfache Stiftungsurkunde, sie giebt vielmehr zugleich der Anstalt auch die ganze Einrichtung. Sie setzt die Competenzen der Lehrer und Seminaristen fest, den den letzteren zu ertheilenden Unterricht, sie enthält die ganze Hausordnung, die Speise- und Tischordnung, die Schlafordnung, und alles dieses bis ins Einzelne. Sie enthält vor allem die Neuregelung der deutschen, kleinen oder Nebenschulen, wie sie zum Unterschiede von der großen lateinischen Hauptschule genannt werden, und setzt die Lehrordnung für dieselben fest. Auch diese erstreckt sich überall

aufs Einzelne; so hinsichtlich des Schulanfanges und des Schulschlusses, der Schulzeit, der Lehrgegenstände, der Schulversäumnisse, der Lehrerconferenzen und flücht daneben an den betreffenden Punkten lehrreiche Winke aus der Methodologie und der Behandlungsweise der Kleinen ein. \*)

Leicht ist ersichtlich, daß die Stiftungsurkunde in allem diesem, in ihrem belehrenden, ermunternden und warmen Tone, in ihrer Sorge auch für das scheinbar Geringe und doch für das Ganze nicht zu Uebersehende an die neue, nur um 8 Tage früher unterzeichnete Schulordnung erinnert, zu der sie ein schönes Seitenstück, die noch fehlende Ergänzung bildet, ohne welche ja, wie der Eingang hervorhebt, die ganze Einrichtung derselben vergeblich sein würde.

Auch mit der Vollziehung der Stiftungsurkunde des Seminars hat der Herzog Carl sich ein nicht minder ruhmvolles Denkmal \*\*) gesetzt als durch die neue Schulordnung; von seinen Räthen erscheint aber sein Oberhofprediger Obersuperintendent Abt Hassel als der geistige Stifter der Anstalt, mit deren Gründungsgeschichte überhaupt der Name desselben aufs engste verknüpft bleibt.

\*) Die Bestimmungen über die Handbeschäftigung der Kleinen und das „Knütten“ der Knaben weckt vielleicht Gedanken an Fröbel und an die neuerdings verhandelte Frage des Handarbeitsunterrichts für Knaben. Im Nähen und Knütten der Mädchen erblickt man die Anfänge des später sich weiter entwickelnden Industrieunterrichts, der wohl ebenfalls von Halle seinen Ausgang nahm.

\*\*) So viele Lobredner der Herzog mit Recht gefunden als der zweite Begründer der Wolfenbütteler Bibliothek, als der Reformator der Universität zu Helmstedt, als Stifter des Collegium Carolinum in Braunschweig u. u.: daß er es gewesen, der auch die Seminaranstalten des Landes ins Leben gerufen, wird kaum erwähnt.

## II.

## Die Seminar-Anstalten unter dem Inspectorat des Pastors

Diac. Gottlob Andreas Thomas.

1753—1772.

1. Die Bestellung des ersten Subinspectors und der ersten Informatoren.  
Die Anfänge. Die öffentlichen Prüfungen.

Schon im Frühjahr 1753 hatte das Consistorium mit Rücksicht auf die bevorstehende Eröffnung der Anstalten einen im Schulwesen bereits bewährten Mann als Pastor Diaconus an die Hauptkirche zu Wolfenbüttel berufen und ihn zugleich mit dem Amte eines ersten Inspectors für die neuen mit dem Seminar zu verbindenden deutschen Schulen betraut. Es war dies Gottlob Andreas Thomas, damals 31 Jahr alt, bisher Subrector zu Brandenburg, welchem also die nicht leichte Aufgabe zufiel, die Anordnungen der Stiftungsurkunde in die Praxis überzuführen.

Für Haffel war dann die nächste Aufgabe, deren er sich im Laufe des Sommers eifrigst widmete, für die Anstalt sich nach einem geeigneten Candidaten, einem „Subinspector“, ferner, wie es ihm der Herzog im Rescr. v. 1. Mai aufgegeben, nach tüchtigen Subjecten zu den benötigten Schulinformatoren umzuthun. Beides war nicht so leicht. Zumal von dem Subinspector wurde Mehreres verlangt, was nicht gerade auf dem Bildungswege mancher Candidaten liegen mochte. Haffel knüpfte nun im Laufe des Sommers mancherlei Verbindungen an. Von Hamburg aus, wohin er sich zur Gewinnung eines Candidaten, Namens Adler, gewandt, wurde ihm in einem vom 14. Juli 1753 datirten und mit Wagner unterzeichneten Briefe geantwortet: „Nur möchte es wegen der Nebendinge, z. E. wegen des Schreibens und Rechnens und Choralsingens p. am meisten Bedenklichkeiten haben, ihn (Adler) zu jener Präparation der Schulmeister in Vorschlag zu bringen und zu recommendiren . . . .



Ich wüßte auch sonst nicht sogleich einen anderen Candidaten namhaft zu machen, der alle verlangten Qualitäten zugleich in sich haben, da die wenigsten sich auf gut schreiben und rechnen legen“. Ein anderer Candidat, Herbord in Braunschweig, stellte Bedingungen, unter deren Gewährung er es sich zur Ehre schätzen würde, „der erste Gehülfe an einem Werke zu sein, wovon sich der Segen in den folgenden Zeiten auf das ganze Land unseres gnädigsten Herzogs verbreiten kann“, die aber hinsichtlich seiner Stellung zum „ersten Inspector“ und seines Einkommens den Bestimmungen der Stiftungsurkunde entgegenliefen. September indes erhielt Hassel von dem Candidaten Carl Friedr Meyer\*) in Wolfenbüttel die Zusage, daß er bereit sei, die ihm angetragene Verwaltung des Subinspectors zu übernehmen. „Ich werde mein ganzes Vermögen anwenden, sowohl mich selbst als andere in diesem Amte zum Dienste Gottes und der Kirche desto tüchtiger zu machen. Segnet dann der Herr meine Arbeit, als warum ich ihn stets anrufe, so zweifle ich nicht, daß Ihro Herzogl. Durchlaucht nach Dero höchsten landesväterlichen Gnade mich nach dem Verlaufe der bestimmten Jahre mit einer anderweitigen Beförderung huldreichst ansehen werden“. So wurde Meyer der erste Subinspector der Anstalt.

Nicht minder wichtig war die Beschaffung der ersten Informatoren. Anfangs Juli (1753) empfahl der Pastor Krull in Hessen den Informator des dortigen Hofgerichts-Assessor Meier, namens Linde aus Osterwieck, „der sich in dem Halleschen Waisenhaus als Informator einige Jahre habe brauchen lassen und meine, daß er die Halleschen Schulanstalten wohl inne habe“. Hassel wünschte ihn zu sehen und zu sprechen. In einem Schreiben vom 18. Juli erklärte sich Linde bereit, dem Befehle zu folgen; . . . „will mich . . . zugleich auch auf den mir vorgeschriebenen Text gefaßt halten“. Die Verhandlungen führten aber zu keinem Abschlusse.

Hassel suchte weiter von dem Seminar im Kloster Bergen, selbst von Berlin her, wo Heder, Director der Realschule, 1748 das kur-

\*) „Von der Harzburg gebürtig“ I. Act.

märkische Seminar begründet hatte, bereits geschulte Informatoren, oder auch einen Inspector zu bekommen. Der Geheime Rath Schrader hatte schon in dem erwähnten Promemoria von 1749 auf die Nothwendigkeit hingewiesen, daß man außer dem Candidaten der Theologie noch zwei ungelehrte, aber erfahrene Leute aus dem Kloster Bergen kommen lassen müßte, „welche zum Schulwesen bereits hinlänglich zugestuzet seien“.\*) Hierhin wandte sich Hassel unter Vermittlung eines Pastors Pape zu Alterode in der Grafschaft Mansfeld, erhielt indes die Nachricht, „daß sie daselbst anjezt weder ein Subjectum hätten, welches zum Inspector der zu bereitenden Seminaristen könnte gebraucht werden, noch auch solche, die man als Schulmeister nutzen könne“. Man wies in Bergen nach Berlin, „wo vielleicht bei der Realschule dergleichen Subjecta würden anzutreffen sein, oder dasern sie dorten auch nicht könnten gemisset werden, so wäre diese Schule doch wohl auch der beste Ort, wo sie in kurzer Zeit könnten zubereitet und zur nöthigen Methode angeführet werden“. Der Abt Steinmetz selbst, der Begründer des Seminars zu Kloster Bergen, schrieb an Hassel den 2. Juli: „Ew. Hochw. werden nicht ungütig vermerken, daß, so herzlich ich es auch wünschte, vorjezt keine geschickten Subjecta zur Errichtung eines Seminarii an Dero Orte abgeben kann“.

Hassel, auf dessen Wunsch der Pastor Pape auch nach Berlin geschrieben, wandte sich nun direct an Hecker selbst. Schon der Bedeutung des Mannes wegen möge unter Weglassung der, wie damals üblich, etwas ceremoniös gehaltenen Anrede und Unterschrift, seine Antwort hier eine Stelle finden.

„Ew. Hochwürd. hochgeneigte Zuschrift vom 29. Juli habe vorgestern wohl erhalten und hat mich Deroselben gütiges Zutrauen zu mir ganz besonders erfreuet. Was die Uebersendung einiger geschickten teutschen

\*) Er bemerkt dabei: „Serenissimo ist gnädigst bekannt, was von wunderbaren motus in Braunschweig über die von dem gedachten Kloster genommenen Leute gemacht worden; es ist aber auch bekannt und alle Tage ad oculum zu demonstriren, daß sie die Kinder in bessere Ordnung und zur Erkenntnis des Christenthums gebracht“.

Lehrer aus der Real-Schule anbetrifft, so hat der Herr Pastor Pape vor einiger Zeit deshalb an den Herrn Inspector Haehne geschrieben: es ist aber auch noch iſo, wie demſelben gemeldet worden, eine wahre Unmöglichkeit, auch nur ein einziges Subjectum von den Praeceptoribus und Präparanden aus dem Seminario zu überlaſſen. Es ſind aus Königl. Landen mehr als zwölf in dieſem Jahr von letzterem zu teutſchen Schuldienſten verlangt worden und ich habe nur ſechs verabſolgen laſſen können. Hierzu kommt, daß Se. Königl. Majestät nunmehr, weil Höchſt Dieſelben den großen Nutzen einſehen, jährlich ein gewiſſes Quantum allernädigſt aus der Churmärkiſchen Amts-Kirchen-Revenüen-Cassa zum Seminario reichen laſſen: wodurch zugleich eingeſchränket worden, die Subjecta des Seminarii für die Königl. Amts-Kirchen in der Churmark aufzubehalten.

Sollten bei ſo bewandten Umſtänden Ew. Hochwürden reſolviren können, ein paar gelehrige Leute von Dero Orten hieher ins Seminarium zu ſenden, um ſie in den nöthigen Stücken methodiſch unterrichten zu laſſen, ſo werde nicht ermangeln, denſelben alle Gelegenheit zu geben, was nützlich zu erlernen. Zum Unterhalt einer ſolchen Perſon, an Tiſch, Wohnung, Holz, Licht und andern Nothwendigkeiten, werden außer der Kleidung jährlich etwa 80 Thlr. erfordert, welches einige Kirchen-Patronen daran wenden, um gute Kiſter und Schulmeiſter zu bekommen. Den überſandten Brief habe ſogleich nach Schönhausen, wo Ihro Königl. Majestät ſich an iſo aufhalten, befördern laſſen. Nach aufrichtiger Anwünſchung göttlichen Segens und beſtändigen Wohlergehens verharre mit aller Hochachtung

Ew. Hochwürden

Berlin, d. 6. Aug. 1753.

ergebenſt gehorſamſter Diener

J. J. Hecker.

Es gelang ſchließlich Haſſel, dem das Inland keine geeigneten Kräfte darbot, aus dem Anhaltiniſchen und aus Sachſen die erſten Inſormatoren zu gewinnen oder, wie es im Berichte des Inspectors Thomas lautete, „zu den Schulanſtalten zu berufen“, nämlich Richter aus



Cöthen, Scherf aus Reichenbrand bei Chemnitz, beide seit 1753, und Schäfer, gleichfalls aus Cöthen, der 1754 als dritter Informator angenommen wurde. \*) Die folgenden Informatoren wurden selbstverständlich aus den Seminaristen zugezogen. Auch diese waren in den ersten Zeiten meist Ausländer; von den ersten „angenommenen“ Seminaristen war nur einer Landeskind und zwar Wittig aus Wolfenbüttel. Ein Bericht des Inspectors Thomas von 1758 hebt hervor, daß die durch Abgang und Beförderung erledigten Stellen nach und nach meistens aus dem Marienthalischen Seminar\*\*) besorget worden, „weil es theils die Absicht jener Einrichtung erfordert, theils aber auch sich wenig andere gemeldet, die man mit Nutzen hätte brauchen können“.

Ueber die eigentliche Eröffnung der neuen Anstalten, wann, wie dieselbe näher stattgefunden, ist aus den vorliegenden Acten nichts weiter ersichtlich. Wohl allmählich und schrittweise trat das Ganze ins Leben, wurden doch ein Informator und einige der Seminaristen erst 1754 angenommen. Auch gab es noch manche Schwierigkeiten und Hindernisse zu beseitigen. Die Stadt mußte in Schulbezirke getheilt werden; es galt die Einwohnerschaft für die neuen Einrichtungen erst zu gewinnen, ja sie förmlich dafür erst zu erziehen. Mehr als ein Mal mußte das Polizei-Amt helfend einschreiten und durch Bekanntmachungen oder unmittelbares Eingreifen die Eltern nöthigen, ihre Kinder in die neuen Schulen zu schicken. Noch im September mußte der Magistrat ange-

\*) S. überhaupt das 1853 von dem damaligen Director der Anstalt, jetzt Herrn Consistorialrath Stauschbach dem Gedenkbüchlein zur Erinnerung an die 100jährige Stiftungsfeier des Seminars beigelegte Verzeichniß der Informatoren, Seminaristen u. der Anstalt. Dasselbe ist bei Veranlassung der Einweihung des neuen Seminargebäudes von dem Seminarlehrer Karsten mit den nothwendig gewordenen Nachträgen versehen und bis 1879 weiter fortgesetzt; für die mühevollen Arbeit schulden ihm die Anstalt und alle Betheiligten Dank. Die Kosten der Herstellung hat das Herzogl. Staatsministerium wohlwollend bewilligt.

\*\*) Die ersten von dort in Wolfenbüttel aufgenommenen Seminaristen waren Kramer und Mann 1758, der dritte Gropengießer 1760.

trieben werden, daß er den Bau auf dem Spritzenhause nicht länger anstehen lasse, sondern befördern solle, damit derselbe zwischen hier und Martini fertig werde, „auch die Jahreszeit sonst darüber hingehet und die Anstalt dadurch aufgehalten wird“. Auf dem Waisenhause waren ebenfalls größere bauliche Einrichtungen nöthig. Auch die Schule auf dem Kirchhofe B. M. V. bedurfte eines Baues, zu dessen Bestreitung der Fürst der Kloster-Raths-Stube Befehl gab, „die erforderlichen 140 Thlr. einesweils vorzuschießen, und solche dermaleinst, wenn die Kirche zu besseren Mitteln kommt, wieder zu fordern“.

So wünschte man ferner die Beförderung der vier Privat-Schulmeister in Wolfenbüttel, „damit wir solche gegen Ostern (1754) los würden“. Endlich bedurfte es auch der Regelung des Verhältnisses der neuen Schulen zu den noch zu belassenden. Am 29. Novbr. erschienen zu diesem Zwecke dem die Stiftungsurkunde vom 1. Oct. begleitenden Rescr. des Herzogs gemäß vor dem Fürstl. Consistorio der Cantor auf der Auguststadt, der Garnison-Cantor und der Opferrmann bei der St. Trinitatiskirche und der Schulmeister aus dem Gotteslager.\*) „Und da ihnen angedeutet worden, daß sie hinkünftig und zwar von Ostern des nächst instehenden 1754<sup>ten</sup> Jahres an keine Kinder mehr als nur im Lesen informiren sollten, . . . so versprachen sie, sich darnach zu achten und traten darauf wieder ab“.

Mit dem Anfange des Unterrichtsjahres 1754—55 waren jedenfalls die Anstalten in der von der Stiftungsurkunde zunächst vorgesehenen Weise im Betriebe. Der Fürst schenkte denselben auch ferner seine theilnehmende Aufmerksamkeit. Er verlangte (Rescripte vom Jan. und Febr. 1755) von der Beschaffenheit derselben, insbesondere von den Fortschritten der Seminaristen erst alljährliche, dann halbjährliche Be-

\*) Mühlensfeldt, Berens, Reichenbach und Schrader. Die Versuche mit Berens und Reichenbach scheiterten an ihrer Unfähigkeit und an der „sehr unbequemen Entlegenheit“ ihrer Schulen; diese wurden daher bald nach dem Kirchhofe und dem Spritzenhause verlegt und zweien Seminaristen übertragen. Die Verordnungen hierüber sind bereits vom 5. Sept. 1754.

richterstattung. \*) Der erste Jahresbericht ist vom 4. März 1755. Darnach informiren zwei Präceptoren mit je einem Seminaristen zum Gehilfen in den Lehrschulen auf dem Spritzenhause und auf dem Kirchhofe, während zwei Seminaristen in den Leseclassen das Amt eines Schulmeisters verwalten. Auf dem Waisenhause unterrichtet ein Präceptor die Mädchenclasse allein, ein Seminarist die Knaben allein, ein anderer Seminarist dient beiden zum Gehilfen, „so daß er die leichtesten Lectiones, als Auswendiglernen der Psalmen, Gesänge ec., die biblischen Historien u. s. w. sowohl in der Knaben- als Mädchen-Classe wechselsweise besorget“. Die Vertheilung der Lectionen ist durch eine gedruckte Anzeige bestimmt, der zufolge der Unterricht im Christenthum nur von den Präceptoren gegeben wird, weil man diesen mehr Uebung zutrauen könne. Der Bericht schließt: „Alle diese Präceptoren und Seminaristen stehen unter der beständigen Aufsicht und Anweisung des Subinspectors Carl Friedrich Meyer. Da auch von dem Inspector der Schulen und dem Subinspector gesammte Schulen wöchentlich einmal besucht werden: so dienet solche Aufsicht insonderheit dazu, daß man allen Mängeln und Versehen, so vielleicht aus Unvorsichtigkeit möchten begangen werden, in der Eil vorbeugen und sie verbessern könne. Denn das ist auch eine mit von den Hauptursachen, warum der Inspector mit den sämmtlichen Arbeitern dieser Schulen monatlich eine Conferenz halten muß, damit er Gelegenheit hat, die bemerkten Mängel anzuzeigen und Mittel vorzuschlagen, wie etwa dieses und jenes zum Nutzen der Jugend zu verbessern wäre“. So dieser erste Bericht über die neuen Anstalten, die damit glücklich und zur Zufriedenheit des Berichterstatters das erste volle Unterrichtsjahr zurückgelegt hatten.

\*) Diese Berichte, welche von nun an eine der Quellen für die Geschichte der weiteren Entwicklung der Anstalten werden, enthalten fürs gewöhnliche nur die Personalien der Informatoren und Seminaristen und geben nur sehr wenig Aufschluß über den inneren Betrieb des Unterrichts, über Lehrverfahren, Lehrbücher ec. Auch sind sie nicht vollständig erhalten, z. B. die von 1757—64 fehlen sämmtlich.



So wurde denn noch in demselben Monat an Serenissimum berichtet, daß es mit den deutschen Schulen in Wolfenbüttel so weit gekommen, daß ein öffentliches Examen in denselben nach Ostern angestellt werden könne. Die Vorschläge für die Lectionen wurden von dem Subinspector gemacht, der sie direct dem Herzoge zur Genehmigung mit der Bitte um Bewilligung des Druckes einzusenden pflegte. Bei der Rücksendung des ersten Programms befahl der Herzog, daß dieselben auf Kosten der Waisenhauscasse gedruckt werden sollten. Der Oberhofprediger Hassel erlebte die Freude, einer öffentlichen Prüfung der von ihm ins Leben gerufenen Anstalten beizuwohnen und so die Früchte der ersten Jahresernte gereift zu sehen, nicht mehr \*). Der Superintendent Zwick in Braunschweig, der in die Leitung der dortigen Seminaranstalten berufen war, erhielt den Auftrag, das erste, nach Ostern 1755 anzustellende Examen zu dirigiren. Die zweite Prüfung, die sogen. Herbstprüfung, fand den 6. October 1755 statt.

Die Prüfungsprogramme aus jener Zeit zu sammeln hat leider Niemand gedacht. Nur das vom Frühlingsexamen 1765, welches den 29. April nach Jubilate abgehalten wurde, liegt vor \*\*). Demnach nahm die Prüfung der 10 Classen, 2 des Waisenhauses, 3 des Kirchhofes, 4 des Spritzenhauses und eine im Gotteslager, 2 Tage in Anspruch. Sie erstreckte sich in den Lehrclassen auf Fragen aus dem Katechismus von Gesenius, auf einzelne biblische Bücher, z. B. vom Buche Nehemia, Esther, Hiob; auf biblische Historien (nach Hübner), auf Rechnen oder etwas vom Brieffschreiben und auf Naturgeschichte nach Hofmann; in den Leseclassen auf die drei ersten Hauptstücke,

\*) Dr. Joh. Bernh. Hassel, geb. 1690, war der Sohn des Predigers H. an der St. Johanniskirche in Wolfenbüttel, dessen Vater aus Böhmen stammte. Seit 1721 Garnisonprediger wurde er 1726 seinem Schwiegervater Treuer abjungirt und trat, als dieser starb, in alle Aemter desselben, nur daß er nicht von Ribdagshausen, sondern von Marienthal Abt wurde. (Aus den Beiträgen zur Geschichte des hies. Gymnas. im Festprogramm zur Säkularfeier der Reformat. 1817 vom Rector Leiste.) H. † 1755, d. 23. Febr.

\*\*) Eigenthum des Seminarlehrers Herrn Karsten.

auf einzelne kleine Sprüche, auf Buchstabiren und Lesen. Die Lektionen des Waisenhauses mögen im wörtlichen Abdruck folgen.

#### Lehrclasse des Waisenhauses.

- a. Von dem Eigenthums-Rechte Jesu an uns oder die Ursachen, warum er unser Herr heiet. Fr. 26.
- b. Die Sprüche Salomonis.
- c. Die 31. Historie A. T. von dem verfolgten David.
- d. Vom Ungeziefer und einigen Insecten insonderheit. Hofm. p. 287.
- e. das Rechnen.

#### Leseclassse des Waisenhauses.

- a. Das erste Hauptstück des Katechismus.
- b. Buchstabiren und Lesen.
- c. Einige kleine Sprüche.

### 2. Die Prüfungen der Schulamts-candidaten. Bestimmungen hierüber.

Nachdem die Seminare in Braunschweig und Wolfenbüttel nach mehrjähriger Thätigkeit dem Consistorium geschulte Lehrkräfte zur Verfügung stellen konnten, hielt der Herzog den Zeitpunkt gekommen, durch eine genauere und schärfere Regelung der Prüfungen der Schulamts-candidaten Untüchtige von den Schulämtern fortan fern zu halten. Schon 1748 war angeordnet, daß die Schulamtsprüfungen sich auf Katechismus, katechetische Lehrgeschicklichkeit, Lesen, Schreiben und Rechnen erstrecken sollten; mit Abhaltung derselben war Hassel betraut. In dem Begleitschreiben zur Stiftungsurkunde des Seminars befahl der Herzog, daß künftig mit den Candidatis eines Schulamtes examina rigorosa im Consistorio angestellt werden und alle membra darauf achten sollten, „daß sich nunmehr keine schlechten Leute weiter in die Schulämter einschleichen.“ Die näheren Bestimmungen folgten dann in den wichtigen Rescripten vom Januar und Februar 1755.

Es hat keinen Zweifel, beginnt das Rescript vom 28. Januar zunächst mit Rücksicht auf die oben erwähnten Seminarberichte, daß die Landschulmeister, ob dieselben gleich dem ersten Anblick nach nur schlechte Leute zu sein scheinen, dennoch ein Großes dazu beitragen können, ob die künftigen Einwohner der Dörfer dieses Landes gescheut oder einfältig, gesittet oder gottesfürchtig und wild und ungezogen sein sollen. Wir haben daher Unsere landesväterliche Sorgfalt darauf gerichtet, daß zu derselben Anziehung Seminaristen gestiftet worden sind. Wir erinnern uns aber nicht, daß schon dafür gesorgt sei, daß auch jährlich von den prosectibus eines Jeden Bericht erstattet werde, welches gleichwohl schlechterdings nöthig . . . . .

Hinsichtlich der Prüfungen hieß es, daß zwar die Patroni an diese Seminaristen nicht gebunden werden könnten; aber desto sorgfältiger sei darauf zu denken, daß zu diesen geringen, aber höchst wichtigen Bedienstungen keine anderen als geschickte Leute gelangten.

„Es thut etwas dazu, daß dieselben jezzo examiniret werden.“ Es wurde nun festgesetzt, „daß 1. bei Fürstl. Patronat-Küstereien, außer den Seminaristen kein Subjectum eingeschoben werden solle, als welches vor den hiesigen (Braunschw.) und Wolfenbüttelschen Seminaristen große und wirkliche Vorzüge hat. Da

2. mancher im examine gut antworten und das Nöthige ziemlich gut wissen und dennoch von den übrigen zu einem tüchtigen Schulmeister erforderlichen Eigenschaften entblößt sein und 3. E. keine Gaben zu informiren haben kann; so wollen Wir, daß ein Promovendus aus dem Wolfenb. Seminario hieselbst, ein hiesiger aber in Wolfenbüttel acht Tage lang zur Probe informiren und von dem Schulinspectore ein Attestat, welches dieser unentgeltlich ausstellen, auch specificis darin anführen muß, aus was für Ursachen er den Promovendum tüchtig oder nicht tüchtig halte, produciren solle.

3. Die von Patronis präsentiret werden, müssen diese Probe-Information ebenfalls thun und zwar bei den hiesigen (Braunschw.) Schulanstalten, weil solche größer und zur Erreichung des Endzweckes bequemer sind.“



Die Prüfung soll auch die übrigen zu einem tüchtigen Schulmeister gehörigen Erfordernisse untersuchen. Dem Consistorium bleibt frei, die Leute selbst noch einmal prüfen zu lassen, 2c. und dabei keinen zu verschonen, er sei, wer er wolle.

„Wir fürchten, daß bei dieser Anstalt mancher Candidatus zu leicht werde befunden werden. Es ist aber allezeit besser, daß ungeschickte Leute abgewiesen, als daß das Publikum damit hintergangen werde.“

Um sowohl dem Mangel tüchtiger Schulmeister abzuhelpen als auch diesen selbst den Dienst erträglich zu machen, stellt das Rescript Verbesserung der Besoldungen in Aussicht und fordert die Einsendung der Extracte von den Einkünften sämmtlicher Kirchen, Prediger und Schuldiener.

Schon am 18. Februar erließ der Herzog ein genaues Prüfungs-Reglement.

„Ein guter Schulmeister auf dem Lande muß 1. die Kirchenlieder gut singen und die Melodien den Kindern bekannt machen können. 2. Er muß die Geschicklichkeit haben, die Kinder im Buchstabiren und Lesen, 3. im Schreiben, 4. im Rechnen, gründlich, deutlich und ordentlich unterrichten zu können. Er muß 5. geschickt sein, die Fragen des Catechismi zu zergliedern; 6. die eingeführte Einleitung in die heilige Schrift deutlich zu machen; 7. den kleinen Kindern durch Vorfagen nützlich zu werden und 8. das Getriebene ordentlich und nützlich wiederholen zu können.“

Durch die Probeinformation soll der zu befördernde Seminarist oder der Praesentatus eines Patroni geprüft werden, „ob derselbe in allen diesen Stücken die nöthige Geschicklichkeit und Uebung habe;“ sie soll in Gegenwart des jedesmaligen Schulinspektors (in Wolfenbüttel des Pastors D. Thomas, in Braunschweig des Superint. Zwiße) geschehen. Die Probeinformation begann den Montag mit Catechismus und der Zergliederung desselben „und verwendet (der angehende Schulmeister) darauf den ganzen Tag.“ Der Dienstag wurde für das Rechnen bestimmt; „im Numeriren, Addiren, Subtrahiren, Multipliciren, Dividiren und in

der Regel de tri. Am Mittwoch folgten die Uebungen im Lesen, Aufschlagen und Abtheilen der Wörter und der Sätze, nach den Unterscheidungszeichen. „Am Donnerstag beschäftigt er sich mit den kleinen Kindern, machet denselben die Buchstaben bekannt und führet sie zum Buchstabiren an.“ Der Vormittag des Freitags wurde „den verschiedenen Arten des Unterrichts im Schreiben“ gewidmet. „Den Nachmittag sagt er den Kindern Sprüche und Verse vor, und nimmt ein Stück aus der angeführten Einleitung in die heilige Schrift.“ Am Sonnabend sollte in allen Classen das in der Woche Getriebene wiederholt werden, „damit man sehen möge, ob er auch dazu die gehörige Fähigkeit besitze, weil auf eine geschickte Wiederholung sehr viel ankommt.“

Die Probe selber soll nach der gedruckten Anweisung und nach der in der Schulordnung vorgeschriebenen Lehrart gemacht werden. Die Information wird mit einem Liede, welches von dem bewohnenden Inspector vorzuschreiben sei, angefangen und mit einigen Versen aus einem andern Liede beschlossen.

Zugleich wurde in demselben Rescripte nochmals eingeschärft, daß Herzogl. Consistorium sich alle halbe Jahre von den Fortschritten der Seminaristen und welche unter denselben sich vor andern hervorthun, Bericht erstatten lassen solle, „damit bei aufkommenden guten Schuldiensten auf diese vorzügliche attention genommen werden könne.“

Erst mit diesen beiden wichtigen Rescripten erhielten die Bemühungen, welche der Herzog und das Consistorium auf die Heranbildung und Bestellung geeigneter Lehrkräfte zur Durchführung der neuen Landschulordnung richteten, ihren vorläufigen Abschluß. Daß die Bestimmungen über die eine volle Woche in Anspruch nehmende Probeinformation aus mehr als einer Rücksicht nicht durchführbar waren, war vorauszusehen. Noch während des Inspectorats des Pastors D. Thomas wurden dieselben denn auch abgeändert. Durch einen Befehl des Herzogs vom 22. Febr. 1757 war nochmals ausdrücklich angeordnet, daß nur die Braunsch. Seminaristen in Wolfenbüttel examinirt werden sollten, alle Uebrigen ab erin Braunschweig; aber die 1765 geschehene Beförderung des Waisen-



hauspredigers und Inspectors Rieß daselbst nach Thiede gab den Anlaß zu der Anfrage beim Herzoge, ob künftig solche Leute wieder von dem jetzigen Inspector des Braunschweigischen Waisenhauses oder von dem Pastor Thomas als hiesigem Schulinspector examinirt werden sollten. (19. Oct. 1765.) Am 24. October rescribte der Herzog, daß fernerhin die Candidaten aus dem Seminar zu Wolfenbüttel von dem Inspector der Schule des Waisenhauses in Braunschweig, die aus dem Seminar in Braunschweig und alle Uebrigen aber von dem Pastor Thomas in Wolfenbüttel examinirt werden sollten. Es sei dabei möglichst dahin zu sehen, daß zu den Schuldiensten auf dem Lande nicht leicht Andere, als die in den Seminarien dazu angeführet worden, genommen würden.

So hatte der Inspector Thomas jezt sämtliche Prüfungen abzuhalten, mit Ausnahme der in Wolfenbüttel gebildeten Seminaristen; er war es denn auch, der im folgenden Jahre vorstellig wurde und eine Abänderung der bisherigen Prüfungsordnung beantragte. (4. Jan. 1766.) Er hob hervor, daß die bisherige Art der Probe-Information die Kräfte der Mehrzahl der zum Schuldienst präsentirten Candidaten übersteige und eine gehörige Vorbereitung, treue Unterweisung und lange Uebung voraussetze, „welche Glückseligkeit aber nur denen widerfahren kann, die in die gnädigst angeordnete Seminaria aufgenommen worden. Eine 12jährige Erfahrung hat gelehrt, daß die übrigen selten mehr als die Hauptstücke des Katechismus, das Buchstabiren und Lesen und etwas Schreiben und Rechnen gelernt und zwar so, daß sie aus Mangel der Anweisung und Uebung das, was sie gelernt, der Jugend nicht gehörig wieder beizubringen im Stande sind. Es ist schon viel, wenn ganz unzubereitete junge Leute nur  $\frac{1}{2}$  St. ohne Scham sich als Lehrende darstellen können: wie wäre von ihnen zu erwarten, daß sie solches 5 St. in einerlei Lektion, die sie nicht verstehen, thun können? Zumal da unter einer größeren Anzahl Kinder immer einige sind, die im Christenthum, im Schreiben und Rechnen ihrem diesmaligen Lehrer nichts nachgeben.“

Auch die nun öfter eintretenden Störungen der Lektionsordnung könn-



ten nicht ohne bedenkliche Folgen bleiben, für die größeren Kinder in den Lehrclassen seien die Probelectionen weniger nutzbar, wo nicht ganz fruchtlos; unmöglich sei es, die Jugend in gehöriger Stille und Aufmerksamkeit zu erhalten, wenn 5 St. des Tages mit ihr der Katechismus, oder das Rechnen, oder das Lesen &c., und zwar von einem wo nicht ungeschickten, doch ungelübten und unbekannten Lehrer sollte getrieben werden. Wenn nun gleich weder in Wolfenbüttel noch in Braunschweig die Probeinformation nach der vorgeschriebenen Weise habe geschehen können, so sei doch alles Mögliche gethan, der Absicht Fürsüßlicher Verordnung zu genügen. Thomas beantragte daher, daß die künftigen Schulmeister auf dem Lande nach der von ihm bisher beobachteten Ordnung ihre Probeinformation ferner ablegen dürften.

„Wenn sich der Candidatus bei mir meldet, wird er sogleich wegen der Schulordnung und Schulbücher befragt,\*) ob er dieselbe habe und sich dieselben wohl bekannt gemacht habe; ingleichen ob er nähere Anweisung und Gelegenheit gehabt Kinder zu unterrichten. Darauf macht er in der Leseclasse, und also von dem Leichtesten den Anfang. Er muß in meiner Gegenwart das Buchstabiren und Lesen auf die vorgeschriebene Art vornehmen. Nach dieser ersten Uebung wird derselbe von mir besonders examinirt aus den Fragen des kleinen Katechismus und der Einleitung in die biblischen Bücher. Es wird ihm der Inhalt eines zu Hause aufzusetzenden kleinen Briefes gesagt, um daraus zu sehen, ob er gut und recht schreibe. Nachmittags setzt er die Uebung in Buchstabiren und Lesen fort und muß den kleinen Kindern einen und den

\*) Es waren die in der Waisenhaus-Buchdruckerei zu Braunschweig gedruckten Schulbücher: ein Buchstabil-Büchlein, die 5 Hauptstücke, ein Unterricht für die Schulmeister, wie der Jugend das Buchstabiren und Lesen beizubringen, ein Evangelienbuch, Jesus Sirach, die Psalmen u. a. m. S. § 18 der Landtschulordnung von 1753. In einem Erlaß v. 24. Dec. 1756 hatte der Herzog das Consistorium beauftragt, die Verfügung zu machen, „daß hinfüro ein jeder angehender Schulmeister nebst der Schulordnung auch diesen Unterricht, (wie der Jugend das Buchstabiren &c.), auf welche die Schulordnung sich beziehet, angeschaffet und gelesen haben müsse, und daß das examen mit darauf gerichtet werde.“

andern Spruch durch Vorfagen beibringen. Mit den größeren Kindern in der Lehrclasse wird die Rechenkunst getrieben.

Am folgenden Tage informirt derselbe in der Lehrclasse. Er macht den Anfang mit Singen und Beten, mit Ueberhörung eines Hauptstückes des Katechismus und mit dem Bibellesen, dabei das Abtheilen schwerer Wörter vorgenommen wird. Hierauf folget die Bergliederung des Katechismus und einer leichten biblischen Geschichte. Weil nun diese Arbeit ungeübten Leuten die schwerste zu sein pfleget, so lasse ich sie das wiederholen, was ich in dem angestellten examine schon mit ihnen durchgenommen, damit sie sich einigermaßen zu helfen wissen. Und auf gleiche Weise wird es an dem folgenden Tage gehalten, so wie die Sectionen in den Schulstunden bestimmt sind.

Wenn also ein Schulmeister vom Montage bis Mittwoch in den Schulen zur Probe informiret, so muß derselbe 4 Stunden auf das Buchstabiren, Lesen u. s. w. verwenden, 4 Stunden mit dem Bergliedern des Katechismus und der biblischen Geschichte zubringen, und in den übrigen 4 Stunden sich mit der Einleitung in die biblischen Bücher und mit dem Rechnen beschäftigen.“

Der Antrag auf Beibehaltung dieses Prüfungsverfahrens wurde vom Herzoge durch Rescr. v. 3. Febr. auf Befürwortung des Consistoriums genehmigt, welches dem entsprechend die beiden Inspektoren in Wolfenbüttel und Braunschweig mit neuen Instructionen versah, nach denen auf lange Zeit hin vorzugsweise die nicht seminaristisch gebildeten Schulamtsandidaten geprüft wurden.

### 3. Weiteres von den Schulen. Die Subinspectoren. Die Bestellung eines zweiten Subinspectors. Rückblick.

Die nächsten Jahre brachten für die Schulen einige Veränderungen. Der Plan der Errichtung einer besonderen Armenschule kam zwar nicht zur Ausführung, um so weniger, „da, wie der Inspector Thomas berichtete (1757, Apr.), bei gegenwärtiger geringer Anzahl der Kinder die beiden Stadtschulen noch mehr entblößet werden müßten. „Dagegen

wurde dem Cantor Mühlenfeld auf der Auguststadt Befehl ertheilt, seine Schule aufzugeben. Die Leseschule desselben wurde nun ins Waisenhaus verlegt, mit der Lehrschule daselbst verbunden und dem Seminaristen übertragen, der bisher ohne eine eigene Classe zu haben unterhalten war. Um Raum für die Lehrclasse zu bekommen, wurden die Knaben und Mädchen der Lehrclasse zusammen unterrichtet, da ihre geringe Anzahl die Vereinigung zuließ.

In demselben Jahre wurde ein Versuch mit der Errichtung einer öffentlichen französischen Schule auf dem Spritzenhause gemacht. Trotz der eingehenden Instruction, welche für Verhalten und Methode dem französischen Sprachlehrer Mr. Gargan ausgearbeitet wurde, nahm die Sache keinen rechten Fortgang; der Unterricht für Knaben und Mädchen, begann freilich im Mai, cessirte aber schon im October\*). Sonst war das Jahr 1757 wie für die Stadt so auch für die Schulen ein schlimmes Jahr, eine Zeit „betrübtter Unruhe“, wie der Michaelisbericht von 1758 lautete. Dieselbe war die Folge der Besetzung der Stadt und Festung Wolfenbüttel durch französische Truppen unter dem Herzoge v. Richelieu\*\*). Noch im Herbst des Jahres 1757 mußte das gesamte Lehrerpersonal, die Waisenkinder und die Schule das Waisenhaus räumen, welches in ein Militär-Lazareth verwandelt wurde. Die Anstalten wurden in verschiedenen Häusern der Stadt untergebracht. Nach dem Abzuge der Franzosen fand sich, daß das Waisenhaus von ihnen „sehr ruiniret worden; so hat nach geschehener Räumung dessen Reparatur laut Anschlägen des Bauverwalters Strauß 1286 Thlr. 10 gr. gekostet.“ Dazu kamen die nicht unerheblichen Kosten des Aus- und Einzuges und der wiederholten Reinigung. Erst im October 1758 konnte das Waisenhaus wieder bezogen werden. So hieß es denn in dem Berichte, daß diese Unruhen auch in den kleinen Schulen einen

\*) Dem Sprachmeister waren jährlich 60 Thlr. von der Waisenhauscasse ausgesetzt.

\*\*) Bege, Chronik von Wolfenbüttel, pag. 166. Die Besetzung war eine Folge der Convention im Kloster Zeven. Havemann, Gesch. der Lande Braunschweig u. Band III pag. 549 ff.



nicht geringen Einfluß gehabt hätten, und daß deswegen die Stellen der Präceptoren noch nicht wieder besetzt worden seien. Auch die 6. Seminaristenstelle blieb damals offen, da die Anzahl der Kinder in der Lesecasse auf der Auguststadt so gering war, daß man Bedenken trug, dieselben in einer eigenen, zumal so großen Stube, die geheizt werden mußte, unterrichten zu lassen. „Sobald sich die Kinder in dieser Schule vermehren, sobald wird auch das Nöthige zu ihrem besondern Unterricht veranstaltet werden.“

Noch einmal, und zwar im Herbst 1761 hatte Wolfenbüttel die Drangsale des Krieges zu erdulden. Der Feind\*) beschloß die Stadt, wodurch auch der Fortgang der Schulen unterbrochen wurde. Besonders litt die Kirchhofschule, deren Fenster durch das Bombardement zertrümmert worden waren. Auf den Bericht hierüber befahl der Herzog, daß die Wiederherstellungskosten für dasmal von Braunschweig aus bezahlt werden sollten. Beim Ende des Krieges gereichte es dem Herzoge zur Befriedigung, daß der bisherigen wüsten Zeiten ohngeachtet die kleinen Schulen im ziemlichen Stande geblieben seien; er hoffte, daß nach wiederhergestellter Ruhe die Eltern ihre Kinder nunmehr desto fleißiger zur Schule schicken würden.

Im Seminar auf dem Waisenhause war der Subinspector der einzige Lehrer der Seminaristen. Wenn auch die aus der gleichfalls 1753 und zwar auch nach den Vorschlägen Hassels im Kloster Marienthal eingerichteten Präparationschule eintretenden Seminaristen bereits einigermaßen vorgebildet waren, so genügte dies doch nicht, sie erhielten im Seminar von dem Subinspector den vorgeschriebenen Unterricht.\*\*) Daneben hatte er im Waisenhause, wo er freie Wohnung besaß, die Hausordnung zu überwachen und ferner, gleich dem ersten Inspector,

\*) Bege, a. a. O. pag. 168 ff. Havemann, Gesch. der Lande Braunschweig u. Band III, pag. 574 ff. Es waren die Truppen des Prinzen Xaver von Sachsen, der unter dem Marschall Broglie stand.

\*\*) Seit 1756 erhielten die Seminaristen auch Anweisung zum Seidenbau und zur Maulbeerbaumzucht bei dem fürstlichen Gärtner (Bosse).

dem er übrigens untergeordnet war, die deutschen Schulen zu inspiciiren. So war der Subinspector ohne Zweifel mit das wichtigste Glied im ganzen Schulorganismus. Gleichwohl wurde das Subinspectorat als Durchgangsstelle zum Pfarramte\*) betrachtet, wie das übrigens überall mit allen ähnlichen von Candidaten versehenen Schulstellen der Fall war.

Der erste Subinspector war, wie erwähnt, Carl Friedrich Meyer. Seine Thätigkeit im Seminar dauerte nur drei Jahr, da er 1756 zum Pfarrer in Wendhausen befördert wurde.\*\*). Um die erledigte Stelle bewarb sich Joh. Ludw. Papen, Magister der Weltweisheit. Vom Inspector Past. Thomas wohl empfohlen, erhielt er auch dieselbe.

Die großen Veränderungen, welche die bisherigen Ordnungen des Waisenhauses durch die neue Schuleinrichtung erfahren, mochten für die Waisenfinder selbst, manche früher nicht vorhandene Unzuträglichkeiten mit sich gebracht haben; auch sonst mochte die Leitung des ganzen Betriebes im Waisenhause doch nicht so leicht sein. Die fürstliche Waisenhaus-Commission sah nun den Wechsel des Subinspectorats als die beste Gelegenheit an, „allen diesen überhand nehmenden Unordnungen auf einmal zuvorzukommen“ und an die Anordnungen der Stiftungsurskunde aufs neue zu erinnern. Sie legte demnach dem Fürsten für den neuen Inspector M. Papen eine Instruction vor, der auch Genehmigung erteilt ward. Betrafen die meisten Bestimmungen die schärfere Aufrechterhaltung der Hausordnung und die wachsamere Beaufsichtigung der Waisenfinder in der schulfreien Zeit, so galten doch auch einige dem Gedeihen der Schulen überhaupt. Nr. 2: „Der Subinspector muß mit dem Inspector (Thomas) wechselseitig alle Woche die kleinen Lehr- und Leseschulen einmal visitiren und dahin sehen, daß die Präceptores ihrer Pflicht ein Genüge leisten; über die Schule im Fürstl. Waisenhause aber hat derselbe die tägliche Aufsicht.“ Nr. 10: „Und wie künftig nöthig sein möchte, daß die drei

\*) Wie die Informatoren und Seminaristen uniform gekleidet waren, so trugen die Subinspectoren den Kragen und Mantel der Predigamtscandidaten.

\*\*) Er kam von hier aus 1766 als Pastor Diac. an die Hauptkirche B. M. V., während Thomas zum Archidiaconus befördert wurde. Er starb den 3. Juni 1772.

Informatores die ihnen zugefesselten Seminaristen auf diese und jene Section des folgenden Tages vorbereiten müssen, so hat der zweite Inspector dahin zu sehen, daß die Informatores sowohl als die Seminaristen ihrer Pflicht ein gehöriges Genüge leisten“.

Papen starb schon den 16. Nov. 1759, nach erst dreijähriger Wirksamkeit, auf dem Waisenhause.

In sein Todesjahr fällt eine Einrichtung, die sich lange, bis in die späteren Zeiten der Anstalt erhielt. Hiernach hörte der Subinspector auf, der einzige Lehrer der Seminaristen zu sein. Es wurde ihm nämlich der Unterricht im Rechnen und im Recht- und Schönschreiben abgenommen und den Informatoren übertragen, so daß die Seminaristen, welche, wie es in dem Oster-Berichte von 1760 hieß, von den Präceptoren (Inform.) in der Schule angeführet wurden und die leichtesten Beschäftigungen mit der Jugend übernehmen mußten, nun auch sonst von denselben wöchentlich in einigen Stunden Unterweisung in den genannten Gegenständen empfangen.

Der Nachfolger des Magisters Papen wurde der Candidat der Theologie Joh. Geinr. Denecke, „der eine gefezte Lebhaftigkeit hat, auch schöne Gaben zum Predigen besizet, und solche mit vielem Beifall hieselbst fleißig gezeiget“.

Vielleicht zog ihn diese seine Begabung und ihr Erfolg von seinen nächten fortlaufenden amtlichen Verpflichtungen mehr ab, als für diese dienlich war. Jedenfalls reichte die Waisenhau-Commission (1. Juli 1765) beim Herzoge einen unterthänigsten Bericht ein von dem Nutzen eines zweiten Subinspectors. „Des Subinspectors Berrichtungen bestehen vornehmlich darin, daß er die Schullehrer unterrichte, ihre Lehre, Leben und Wandel beobachte, auch nachsehe, ob die Speisung ordnungsmäßig geschehe. Weil diese Berrichtungen ununterbrochen täglich fortgehen, so gereicht es den Anstalten allemal zum Schaden, wenn der Subinspector davon abgehalten wird. Dieses ist nun bekanntermaßen eine Zeit lang nicht ohne Nachtheil der Schulen geschehen und geschieht noch mannigmal, ohne daß wir, wenn es nicht zu oft vorfällt, es hindern mögen. Denn der Subinspector dienet auf Hoffnung, dereinsten



zum Predigtamte befördert zu werden. Deswegen ist ihm das öftere Predigen zur Uebung und sich darin zu befestigen unentbehrlich. Dieses sowohl als die Lehre, welche er den Schullehrern beibringt, machet ihn zu beiden, nämlich zum Prediger und zu dem Kinderlehrer, das ist zu dem Predigtamte, wornach er strebt, geschickt. Damit nun Beides in dem Fürstl. Waisenhause combiniret und sowohl zu dem Nutzen der Schulanstalten und des Subinspectoris oder vielmehr seiner zukünftigen Gemeine gereichen und zugleich mit die Art und Weise, wie die Schullehrer in dem Waisenhause unterrichtet werden, nicht verändert oder gar verschlimmert werden möge, so sind wir auf den Gedanken gerathen, ob es in Betracht der angeführten Ursachen nicht von größerem Nutzen sei, wenn anstatt des bisherigen einen Subinspectoris deren zwei gehalten würden, welche eine Woche um die andere wechselsweise die Collaboratur und den Unterricht der Schullehrer und was dem anhängig ist, verrichteten“. Die weiteren Vorschläge gingen dann dahin, die Einkünfte des Collaborators Klette, der demnächst seiner Beförderung entgegenstehe, nämlich das Kost- und Handgeld als Collegiaten zu Riddagshausen und 100 Thlr. aus der Fürstl. Kloster-Casse dem Waisenhause zu reichen, welches dafür dem zweiten Subinspector Wohnung, Feuerung, Licht, Bett, Aufwartung, Essen und Trinken und Besoldung, alles dem jetzigen Subinspector Denecke gleich, halten wolle. Zugleich wurde im Falle der Genehmigung zum 2. Subinspector der Candidat der Theologie Grüner vorgeschlagen, der in dem Unterrichte der Jugend seinen Trieb und seine Geschicklichkeit und im Predigen einen guten Anfang gemacht habe und über dies selbst mit diesen Verrichtungen beschäftigt zu sein wünsche, die gemeinlich die wenigsten Candidaten zugleich suchten.

Der Herzog gab den Anträgen seine Genehmigung und setzte den Abt\*) von Riddagshausen und die Fürstl. Kloster-Raths-Stube von der neuen Einrichtung in Kenntniss. Das Consistorium nahm jedoch mit derselben eine zweckmäßige Umgestaltung vor. Nicht

\*) Der berühmte Jerusalem.

wöchentlich, so beantragte dasselbe beim Herzoge, sondern vierteljährlich sollten die beiden Subinspectoren und Collaboratoren in ihren Amtsarbeiten abwechseln. Das Consistorium hob mit Recht und gutem Grund die Nachtheile hervor, die mit einem jede Woche eintretenden Wechsel sowohl für die Beaufsichtigung und den Unterricht des Subinspectors als auch für die der Seelsorge zugewandte Thätigkeit des Collaborators nothwendig verknüpft sein mußten.

Schon im August desselben Jahres wurde der Candidat Christ. Aug. Heinr. Grüner „der hiesige zweite Collaborator“ als zweiter Subinspector bei den hiesigen kleinen Schulen vor Herzogl. Consistorium beeidigt. So war Deneke erster Subinspector und Collaborator, bis er 1767 im Michaelis zum Pastor in Delper befördert wurde.\*) Nun rückte der zweite Subinspector in die Stelle desselben, während der Candidat Johann Christoph Friedrich Faber\*\*) zum zweiten Subinspector und Collaborator bestellt wurde (Nov. 1767). Die Wirksamkeit des Letzteren währte nicht lange, denn nach zwei Jahren verfiel er in eine Gemüthskrankheit. Es trat daher gegen Ende des Jahres 1770 für ihn der Candidat Joh. Friedr. Ripp\*\*\*) ein. Der nächste Wechsel geschah durch die Beförderung des Subinspectors Grüner 1772. Die Vacanz wurde durch den Collegiaten Aug. Gebhard Heinr. Eding wieder besetzt. Es war dasselbe Jahr, in welchem die Anstalten ihren ersten Inspector durch den Tod verloren.

\*) Er starb daselbst 1792.

\*\*) Sohn des Secretärs J. zu Wolfenbüttel.

\*\*\*) Sein Vater war Justitiarius zu Harderode. Ripp hatte ein Jahr in Helmstedt, 2 Jahre in Halle studirt und daselbst auch auf dem Waisenhause „informatet“. Anittel, der Entdecker des Uffila-Fragmentes in der Bibliothek zu Wolfenbüttel, empfahl ihn dem Herzoge auch wegen der ungemeinen accuraten Art, mit der er ihm aus alten lateinischen und griechischen Manuscripten ganze Stellen abgeschrieben und die Lesarten heraus gezogen habe. Einen solchen Menschen aber wünsche der Bibliothekar an der Hand zu haben, und Ripp werde dergleichen Arbeiten um eine sehr mäßige Belohnung gerne allezeit übernehmen.

Mit dem Tode des Insp. Thomas hatten nun die Anstalten einen Zeitraum von über zwanzig Jahren zurückgelegt. Einzelnes war wohl an den ersten Einrichtungen geändert worden, aber die Grundzüge der Organisation waren dieselben geblieben. Auch ernste und betrübte Zeiten hatte die Anstalt erlebt, Tod und Krankheit hatten hie und da eine empfindliche Lücke gerissen, und selbst eine feindliche Besetzung der Stadt und Festung Wolfenbüttel hatte für die Anstalt befallenswerthe Störungen verursacht. Aber was für Mängel und Störungen auch zu Tage traten, der Eifer der Vorgesetzten beseitigte sie. Das Auge des Herzogs und seiner Rätthe wachte über den Anstalten und so gediehen sie und konnten ihre Aufgabe erfüllen.

Dasselbe geschah einmal hinsichtlich der vom Seminar besorgten deutschen Schulen der Stadt. Obgleich die neuen Einrichtungen im Anfange mit mancherlei Schwierigkeiten und Vorurtheilen, selbst Anfeindungen zu kämpfen hatten, so erwarben sie sich doch allmählich in der Einwohnerschaft Anerkennung und gewannen immermehr das Vertrauen derselben, wie die Acten dies hie und da bekunden.

Und auch die andere Aufgabe, welche die Stiftungsurkunde der Anstalt gestellt, tüchtige Subjecte durch dienliche Vorbereitungen für den Schul- und Opferdienst heranzuziehen, erfüllte die Anstalt, soweit es ihre Einrichtungen zuließen. Die aus dem Seminar Beförderten, praktisch geschult, brachten ein festes und sicheres Lehrverfahren in ihre Schulpraxis. „Die schlechtesten Seminaristen“, so schloß der Inspector seinen Bericht vom November 1765, „sind jetzt schon besser als die meisten, die ohne vorhergegangene Vorbereitung sich zu Schuldiensten melden“. Der Herzog befahl daher wiederholt, bei der Besetzung von Vacanzen vor allen die in den Seminarien Zugezogenen zu berücksichtigen. Aber es zeigte sich hierbei allmählich, daß die Anstalt gerade für den eigentlichen Zweck, dem Schul- und Opferdienste auf dem Lande tüchtige Schulmeister zuzuführen, zu beschränkt angelegt war. Zu den kleinen und mittleren Stellen, welche doch die Mehrzahl ausmachten, mochte sich kein Informator und Seminarist melden. Sie gingen überhaupt



nicht gern aufs Land und verblieben am liebsten in den gewöhnlichen städtischen Verhältnissen und damit öfters zu lange in der Anstalt selbst. Der Geheime Rath Schrader hatte vor der Stiftung derselben ungefähr 7 Vacanzen im Jahr ausgerechnet, und unter Thomas waren in 20 Jahren etwa 20 Informatoren und Seminaristen zu Schuldiensten befördert. Die eigentlichen Schwierigkeiten lagen freilich in der Menge der Patronatsstellen und der ungenügenden Dotirung so vieler Schuldienste; immerhin hätte die Anstalt schon für die damaligen Verhältnisse einer Erweiterung bedurft, deren Nothwendigkeit der Inspector Thomas auch empfunden haben mag. An Competenten wenigstens fehlte es nicht mehr, wie noch in der ersten Zeit. Thomas wünschte daher auch unter Umständen von der Regel abzugehen, wonach der Abgang aus dem Seminar nur aus den Marienthalschen Anstalten ersetzt werden sollte, „zum auch anderen, an denen Lust und Fähigkeiten wahrgenommen, damit zu dienen“. Nach den bestehenden Einrichtungen aber konnten sie nicht eingestellt werden. So gab es denn schon zu jener Zeit „Zuhörer“, öfters Schüler des Wolfenbütteler Gymnasiums, welche die Erlaubnis erhielten, dem Unterrichte der Seminaristen vorläufig beizuwohnen, bis sich Gelegenheit zu ihrer Aufnahme fand.

An den Erfolgen der Anstalt hat der erste Inspector sicherlich großen Antheil gehabt. Ihm lag es zuerst vor allem ob, die Anstalten in den Gang und Betrieb zu bringen und der Menge der Schwierigkeiten dabei im Einzelnen zu begegnen. Die Protocolle\*) zahlreicher Conferenzen der ersten Jahre geben ein schönes Zeugnis von seinen hierauf gerichteten Bemühungen. Die von seiner Hand hinterlassenen Actenstücke geben den Eindruck einer treuen und gewissenhaften Amtsführung, praktischer Ansicht und unverdrossenen Fleißes. Gern anerkannte er die guten Leistungen der Informatoren und Seminaristen und hörte nicht auf, auch von den minder Tüchtigen für die Zukunft immer das Beste zu hoffen. Alle gedeihliche Schularbeit aber gründete er auf

\*) In den Acten der Stadtsuperintendentur.

Stille, Aufmerksamkeit und Vertrauen. Passend scheiden wir daher von seiner pädagogischen Wirksamkeit mit seinem Ausspruche: „Wo Stille, Aufmerksamkeit und Vertrauen fehlet, da wird wenig oder gar nichts auszurichten sein.“ \*) (Bericht v. 4. Jan. 1766.)

### III.

## Die Anstalten unter dem Inspectorate des Superintendenten und Probstes Johann Heinrich Reß.

1773—1803.

### 1. Die Schulen.

Thomas' Nachfolger sowohl im Archidiaconat wie im Inspectorat wurde Joh. Heinr. Reß. Wie jener war auch er vor seiner Berufung im Schulfache bereits länger thätig gewesen und zwar als Prediger und Inspector der Waisenhaus-Anstalten in Braunschweig. Aus dieser Stellung war er 1765 zum Pastor und Superintendent nach Thiede befördert, was zu der erwähnten Veränderung in den Schulamtsprüfungen Veranlassung gab. Nun trat er durch seine Berufung nach Wolfenbüttel in einen dem früheren in Braunschweig sehr ähnlichen Wirkungskreis, welchem er 30 Jahre lang vorstehen sollte.

Im allgemeinen blieben die Anstalten des Seminars und der Schulen in den ihnen vorgezeichneten Bahnen, ohne in ihren inneren und äußeren Einrichtungen durchgreifende Veränderungen zu erfahren.

\*) Gottlob Andreas Thomas, 1766 zum Archidiaconus befördert, starb den 5. September 1772, im 52. Jahre seines Lebens, folgte daher seinem früheren Subinspector und späteren Amtsbruder an der Hauptkirche, dem Pastor Diac. Meyer, nur um wenige Monate im Tode nach. (S. oben pag. 41.) Beide, der erste Inspector und der erste Subinspector der Anstalt, ruhen neben einander auf diesem Kirchhofe, gegenüber der neuen Thür, wo die Linden stehen“. (Auszug aus dem Kirchenbuche B. M. V.)

Wie früher deckten sich auch fernerhin und zwar selbst über die ersten fünfzig Jahre der Anstalt hinaus Seminar und die von ihm aus besorgten Schulen. Die Anstalt gehörte nach ihrer Einrichtung eben zu der Zahl derjenigen, in welchen, wie es hieß, die Seminaristen vorzugsweise selbst unterrichteten statt vornehmlich unterrichtet zu werden. Die Schulen in ihrer Verbindung mit den Einrichtungen auf dem Waisenhause bildeten ein Ganzes, kurzweg auch die Seminar-Anstalten genannt, ein in allen Theilen fürstliches Institut, wie denn die Unterhaltung des Ganzen von der fürstlichen Waisenhauseasse geschah, in welche auch die erhobenen Schulgelder flossen.

Was nun die Schulen (deutsche, kleine, anfänglich auch Nebenschulen geheißen) betrifft, so fehlt auch für diesen Zeitraum leider, besonders für den inneren Schulbetrieb, manches Material, so daß die Mittheilungen über dieselben nach einer wichtigen Seite hin der wünschenswerthen Vollständigkeit entbehren.

Gegen das Ende der siebziger Jahre versetzte die Anstalten Manches in Unruhe. Im Denunciationsstocke fand sich eine Anklage gegen die Seminaristen, besonders wegen harter Begegnung der Schulkinder. Ein Anonymus machte dem Ministerium Vorschläge, wie dem Schaden, welchen das Waisenhaus zu Wolsenbüttel von den Schulanstalten leide, abzuhelpen sei. Dieselben wurden sogar dem Consistorium zur Erwägung und Berichterstattung communicirt. Sie gingen dahin, daß die deutschen Schulen durch sechs statt der gegenwärtigen neun „Schulhalter“ hinlänglich versehen werden könnten, wodurch dann dem Waisenhause die Kosten für 3 Seminaristen erspart würden. Bei der demnächstigen Neubestellung eines Cantors und eines Organisten auf der Auguststadt könnten jenem die großen, diesem die kleinen Kinder der Waisenschule zugetheilt werden, wie denn auch ehemals der Cantor- und Organistendienst von einander getrennt gewesen und beide die Auguststädtsche Schule verwaltet hätten. Endlich könnten auch die beiden Leseclassen auf dem Spritzenhause und dem Kirchhofe zusammengezogen und in eine verwandelt werden; es handelte sich also um eine wesentliche Beschränkung der ganzen Anstalt.



Das Consistorium wies jedoch diese vermeintlichen Verbesserungs-  
vorschläge zurück. Es entgegnete, daß die Aufhebung jener Combination  
des Cantor- und Organistendienstes der Kirche unerträgliche Kosten ver-  
ursachen würde; das Waisenhaus habe schon vorher den Gesetzen seiner  
Stiftung gemäß einen eigenen Schulmeister gehalten; zudem erleide der  
Unterricht wegen der amtlichen Geschäfte des Cantors zu häufige Stö-  
rung, da er Montag und Mittwoch den Vormittags-Gottesdienst abzu-  
warten und mit dem Prediger zu den Kranken zu gehen habe. Auch  
die Zusammenziehung der beiden Leseclassen in der Stadt sei mit offenba-  
rem Nachtheil für die Jugend verbunden, indem die Arbeit, das ABC und  
das Buchstabieren die Kinder zu lehren, bei einer überhäuften Zahl fast un-  
möglich sei. Die Schulen blieben demnach in ihrem bisherigen Bestande  
geschützt; die Verminderung der ohnehin nicht zu großen Zahl der Semi-  
naristen um ein Drittheil würde auch die Aufgabe, welche die Anstalten als  
Seminar erfüllen sollten, in bedenklicher Weise beeinträchtigt haben.

Auch nach einer anderen Seite hin hatten um dieselbe Zeit die  
Schulen sich abwehrend zu verhalten. Bei Errichtung der Seminar-  
anstalten waren die Winkelschulen (Klippschulen) aufgehoben; nur einigen  
„Lehrwasen“ war gestattet worden, Kinder von 2—4 Jahren anzuneh-  
men, um denselben kleine Gebete und Sprüche zu lehren. Ausdrücklich  
war ihnen untersagt, weiter zu gehen und sie im Buchstabieren und  
Zusammenlesen zu unterrichten. Dem Schulinspector war aufgegeben,  
diese Privatschulen wöchentlich zu visitiren und besonders darauf zu  
sehen, daß die Kinder derselben zu gehöriger Zeit in die öffentlichen  
Schulen abgeliefert würden. Aber die Lehrwasen fügten sich schwer;  
schon 1755 eröffnete das fürstliche Polizeiamt dem Inspector Thomas,  
Serenissimus habe befohlen, daß den wieder eingerissenen Mißbräuchen,  
wonach die „Lehrweiber“ bereits erwachsene Mädchen und Knaben an  
sich zu ziehen suchten, gesteuert werden sollte. In jener oben angege-  
benen Beschränkung nun blieben diese Privatschulen bestehen, „allezeit  
auf Concession des Fürstlichen Consistorii nach einer bestimmten Zahl  
angelegt,“ welches dieselbe nur an solche verlieh, die durch eine Prüfung

beim Inspector ihre Befähigung zu solchem Unterrichte dargethan hatten. Gleichwohl findet sich wieder später, daß eine und die andere dieser Schulen sich zu dem Range einer Leseschule erhob. \*) Auch die alten Uebergriffe kehrten wieder; ja es kam vor, daß Prüfung und Concession umgangen wurden, und daß ein solcher, der in der Prüfung 2) durchaus zu den stummen Buchstaben gerechnet wissen wollte, Kinder aus der Lehrklasse annahm oder an sich zog und eine Buchstabier-Tabelle als Schild aufhängte. \*\*)

Diesem Unwesen suchte Reß nach Kräften entgegen zu treten. So milde und schonend er auch den persönlichen Verhältnissen einzelner Betheiligter Rechnung trug, so sehr bemühte er sich, die Privatschulen in den Schranken zu halten, und erinnerte zu diesem Zwecke nachdrücklich an Hassel's Einrichtungen und die dieserhalb in den Jahren 1754, 55 und 56 erlassenen Rescripte des Herzogs.

Es that auch Noth. Die Privatschulhalter und Lehrwäsen, welche auch wohl französischen Unterricht gaben, wußten sich in der Stadt in das Vertrauen mancher Familien zu setzen und gewährten den Kindern annehmliche Freiheiten, welche mit der strengeren Schuldisciplin nicht bestehen konnten. Dadurch nahm der Besuch der Privatschulen so zu, daß die Waisenhauscasse, der, wie Reß berichtete (1777), die etablirten Schulanstalten ohnehin „kostbar“ genug fielen, dadurch Schaden zu leiden anfang. Daneben konnten ihm die Mängel des Privatschulunterrichtes nicht verborgen bleiben. In dem Berichte, in welchem er an die gegen die Winkelschulen einst erlassenen Rescripte erinnerte, schrieb er daher: „Das hiesige Schulmeister-Seminarium kostet dem Waisenhause gar viel. Dies pium corpus leidet sehr durch die Winkelschulen, wie sie jetzt anfangen wollen zu werden, an Schulgelde. — Sollte der wohl vorbereitete, unter genauer Aufsicht stehende Seminarist nicht mehr leisten können?

\*) In diesem Falle hatte der Inspector die rechtzeitige Ablieferung der Kinder in die Lehrklasse zu überwachen.

\*\*) Ein gewisser Vieart, dessen Vater, ein invalider Unterofficier, ebenfalls eine Privatschule hielt.

Schulmeister-Seminaria werden in anderen Ländern vermehrt und erweitert!“ (Ber. v. 21. Oct. 1784. \*)

Die bestehenden Privatschulen dauerten auch fernerhin noch fort, doch durften die gerügten Unregelmäßigkeiten nicht mehr vorkommen; namentlich wurde auf die rechtzeitige Ueberführung der Kinder in die Lehrclassen streng gehalten und neue Concessionen, wodurch die Zahl dieser „Nebenschulen“ vermehrt wäre, nicht gewährt.

Während so Kefz den äußeren Bestand der Schulen zu wahren suchte, war er zugleich auf die Besserung des Unterrichtes bedacht und machte dieserhalb der Regierung Vorschläge. Er präcisirte die Aufgaben der Schulen im allgemeinen und die Unterrichtsziele der einzelnen Fächer genauer und bestimmter und suchte dabei auch wohl neue Gesichtspunkte aufzustellen. Ohne die allgemeinen sittlichen und religiösen Ziele der Schulen als Erziehungsanstalten zu verkürzen, strebte er den Unterricht überall für das Leben und dessen Bedürfnisse praktisch fruchtbar zu machen. So sollten die Lehren des Christenthums in wahren Zusammenhänge mit beständiger Anweisung aufs gesammte Leben vgetragen und auch zur tieferen Erfassung auf den inneren Zusammenhang der biblischen Geschichten aufmerksam gemacht werden. Dieselbe Rücksicht auf das künftige Leben der Schüler leitete ihn bei Feststellung der Ziele im Schreiben, Rechnen &c. Die Jugend dürfe nicht aufwachsen ohne die Mitgift einiger diätetischer Regeln. In der Naturlehre sollten besonders die für das bürgerliche Leben brauchbaren Gesetze zur Behandlung kommen. „Es soll so viel Erdbeschreibung vorkommen, als dem Bürger, der Zeitung liest, dem Handwerksburken, der reiset, der Soldaten-Frau, deren Mann zu Felde gehet, und jedem Menschen nützlich, und ohne sie die Erde sich nicht größer, als so weit er sie gesehen, vorstellen mögte.

\*) Die Schulen der Stadt zu jener Zeit waren: I. Auf dem Spritzenhause: 1 Lehrclasse der Töchter, 1 der Knaben, 1 Leseclasse. II. Auf dem Kirchhofe: desgl. III. Auf dem Waisenhause: 1 Lehrclasse der Töchter und Knaben, 1 Leseclasse; demnach 8 Classen. Dazu kamen die Schule im Witslager (Gotteslager) des Schulmeisters Schrader und 3 Neben-(Privat-)schulen (des Sergeanten Vicart, der Lehrwajen Stelling und Panzier).



Es soll so viel Welt- und besonders vaterländische Geschichte bekannt gemacht werden, daß die in so vielen anderen Dingen vernünftige Männer und Frauen hiervon nicht wie die Kinder sprechen und geneigt werden mögten, sich mit fernerer Lesung der Geschichte einen vernünftigeren Zeitvertreib, als der in Leppigkeits- und Neuigkeitsgesellschaften ist, zu machen.“

Wenn er dann noch Kenntniss von der Natur der deutschen Sprache und der fremden Wörter verlangte, um letztere zu vermeiden oder richtig zu verstehen und auszusprechen, so waren dies Forderungen, die schon um ein Merkliches über die früher gesteckten Ziele hinausgingen. Hiermit stimmte dann überein, daß auch die eingeführten Lehrbücher, wie der Katechismus nach Gesenius, die biblische Geschichte nach Hübner, die Naturlehre nach Hoffmann, das Rechnen nach Hemeling ihm nicht mehr zu genügen schienen. Das Lehrbuch des Christenthums sollte unsere vortreffliche Religion im natürlichen Zusammenhange, in ihrer glänzenden Wohlthätigkeit und göttlichen Stärke vortragen und die nöthigen Sitten-, Klugheits- und Gesundheitsregeln als einen Anhang enthalten. In den Kenntnissen der Erdbeschreibung, Naturkunde und Geschichte wünschte Keß in der Lage, die er vor Augen habe, vom Vaterlande auszugehen und erst gegen Ende der Schuljahre ans Ende der Erde, der Geschichte und der Fixsterne anzukommen, statt dem bisherigen Systeme zu Liebe von der Ferne anzufangen und die Kinder aus der Schule zu verlieren, ehe das Nützlichste für sie komme.

Er legte der Landesregierung ans Herz, statt der bisherigen neue zweckmäßige Lehrbücher zu geringem Preise anfertigen zu lassen, die auch in allen ähnlichen kleineren Schulen des Landes gebraucht werden könnten, und bat, seine Schulen mit den erforderlichen Landkarten, Kupferstichen und Modellen zu versehen, um damit den Unterricht so fruchtbar zu machen, als er sein könnte und sollte. Auch verlangte er ein Schulgebäude mit größeren, gesünderen Räumen und einem zur Erholung in freier Luft geeigneten Hof. \*)

\*) Statt der Spritzenhauschule, über deren Unzulänglichkeit vielfach geklagt wurde.

Es hält nicht schwer, aus diesen Vorschlägen und Wünschen manche der in den letzten drei Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts in Umlauf kommenden pädagogischen Anschauungen und Grundsätze der von Rousseau ausgehenden Philanthropen zu erkennen, denen Reß damit huldigte.

Dasselbe gilt auch von den auf die Förderung des Industrieunterrichtes, besonders für ärmere Mädchen gerichteten Bemühungen. Von Anfang an war freilich dem Stricken und Nähen eine Stelle im Schulplan zugewiesen worden, aber es kam wohl wenig damit vorwärts; wenigstens übergab Reß nur wenige Jahre nach seinem Amtsantritte dem Armendirectorium einen Vorschlag, den armen Mädchen für ihren künftigen Broderwerb und sie zum Fleiß zu erziehen, Unterricht im Stricken (Knüthen), Nähen, Waschen und Plätten zu verschaffen, welcher aber nicht zur Ausführung kam. Doch war in den achtziger Jahren und später für arme Mädchen eine Spinnschule besonders für das Wollespinnen errichtet, um dieselbe Zeit, da der sogen. Industrieschule aufs neue das Wort geredet wurde.\*) Gerade dieser Angelegenheit schenkte auch der Herzog sein Interesse und beauftragte den Hofrath Mahner, von Reß, der schon das städtische Armendirectorium auf die Industrieschule hingewiesen, einen Plan für eine solche Einrichtung in Wollenbündel nebst Kostenanschlag einzufordern. Hinsichtlich der Beschäftigung der Knaben verlangte nun Letzterer als Hauptsache allgemeine Vorbereitungskenntnisse und Uebungen im Messen, Wägen und Zeichnen.\*\*), „Mit diesen Vorkenntnissen muß ihm jedes Metier, das der Knabe wählt, begreiflicher werden, leichter von Statten gehen und durch ihn an Voll-

\*) Bahnbrecher war Pestalozzi mit seiner Armenschule in Neuhof seit 1775. Auf's lebhafteste trat der Pastor Wagemann in Göttingen für die Industrieschule ein. Bekannt sind die Bestrebungen des Herzogs Peter von Holstein mit der Lernschule überhaupt die Arbeitsschule zu verbinden. S. Schmid, Encycl. u. d. Artikel „Industrieschulen“. Auch Campe verlangte in seinen „Fragmenten“ Verwandlung der Volksschulen in Industrieschulen. Leyser, Campe, Bd. I, pag. 355 ff. S. auch Sander, Beiträge zur Gesch. des Großherzogl. Seminars in Oldenburg, pag. 6, Anmerkung.

\*\*) Die Forderung Rousseau's, besonders im 2. Buche seines „Emil“.

kommenheit gewinnen. . . . . Ohne einen kleinen Apparat von Werkzeugen und deren Ausbesserungen kann wohl schwerlich eine Industrieschule, wie man auch die Kinder zu beschäftigen gedenkt, bestehen, wie das materiale, worin sie arbeiten lernen und sich beschäftigen sollen, denen, die es nicht selbst haben, gereicht werden muß.“ Doch hatte Reß Bedenken, einmal wegen des Kostenpunktes, da er, abgesehen von der Bezahlung der Lehrer zc., passende geräumige Localitäten dazu nöthig hielt, eine Anlage, die in die Tausende steigen möchte ohne den jährlichen Aufwand von einigen Hunderten; sodann schien ihm eine arme Stadt einen guten Gebrauch von der Anstalt aus bloßer Noth nicht machen zu können, es wäre denn, daß die Kinder hier mehr als zu Hause oder bei der Gartenarbeit verdienten, was doch schwer zu bewirken sein möchte; sei doch der gewöhnliche Entschuldigungsgrund des unfleißigen Schulbesuchs: Wir können die Hülfe unserer Kinder nicht entbehren. Desto dringlicher befürwortete Reß die Errichtung „der kleineren Industrieschule“ für arme Mädchen im Stricken und Nähen. Eine solche sei in die bestehenden Schul- und Arbeitsanstalten unnachtheilig einzuschalten und ohne größere Kosten ausführbar und keiner Einrede ausgesetzt. Erst wenn diese genehmigt sei und den Beifall der Stadt erhalten habe, möge der zweite Schritt zum Besten armer Knaben gethan werden, und bei dessen Festigkeit lasse sich erwarten, daß auch der Bürger, der seine Kinder entbehren könne, davon zu profitiren wünsche, und das wäre der Zeitpunkt, die Sache allgemein zu machen. — Die Acten geben über den Verlauf der Sache keinen Aufschluß. Zu einem Versuche mit der Handarbeitschule für Knaben wird es nach Obigem nicht gekommen sein; auch die von Reß geplante Einfügung der Industrieschule für Mädchen in den übrigen Unterricht erhielt ihre volle Verwirklichung erst in einer späteren Zeit.

## 2. Die Subinspectoren.

In der Stellung der Subinspectoren, in dem Geschäftskreise derselben trat unter dem Inspectorate von Reß keine Veränderung ein;



nur hörte mit der Zeit die Stelle des zweiten Subinspectors und Collaborators wieder auf, so daß das ursprüngliche Verhältniß wiederkehrte. Von den Subinspectoren schied zuerst Ripp, welcher der Anstalt nach nur dreijähriger Wirksamkeit 1773 durch den Tod entrissen wurde. Nach ihm wurde der Candidat Gebhard Carl Wolff zum 2. Subinspecteur ernannt (Juni 1773). Um Michaelis 1775 übernahm er die Diaconatsstelle in Stadtoldendorf.\*) Sein Nachfolger wurde der Candidat Stallmann, der bereits als Informator am Waisenhause in Braunschweig gewirkt hatte. Für den Subinspecteur und Collaborator Ministerii Eding, der November 1776 einer Vocation in das Pfarramt zu Grobbendorff im Herzogthum Magdeburg folgte, trat der Candidat Peters ein, der 1785 entlassen werden mußte. Erst im Juli 1786 fand die Wiederbesetzung der Stelle statt und zwar durch den Candidaten Ernst Conrad Carl Bleibtren aus Wolfenbüttel. Er wurde 1792 zum Prediger an St. Johannis auf der Auguststadt daselbst befördert.\*\*\*) Seit dem Abgange des Subinspectors Stallmann ruhte überhaupt die Stelle des zweiten Subinspectors. Die Wiederbesetzung der durch die Beförderung des Inspectors Bleibtren entstandenen Vacanz schien sich verzögern zu sollen. Manche Ausgaben im Staate mußten damals beschränkt werden; auch dem Inspector im Waisenhause war ein Abzug von seinem jährlichen Einkommen auferlegt.\*\*\*) Man dachte an eine Wiederbesetzung des Subinspectorats durch einen der aus Holland zurückermarteten Feldprediger. Das Consistorium drängte je-

\*) Dazu präsentirt von dem Generalsuperintendent Häjeler als Abt von Amelungborn.

\*\*) Wegen längerer Erkrankung des Archidiaconus Reß und des Diaconus Mühlberg (gleichfalls an der Hauptkirche und Reß' Nachfolger im Inspectorat) erhielt Bleibtren 1788 die Ordination, damit er und der Collaborator Meyer die Dienste der beiden Diaconen bis zur Wiedergenesung versehen könnten. Bleibtren starb den 24. December 1800.

\*\*\*) Der Herzog hatte bekanntlich ein preussisches Heer nach Holland zur Besetzung des Landes geführt; auch stand der Feldzug gegen Frankreich bevor.

doch auf Wiederbesetzung, die nicht füglich längeren Verzug leiden könne, da mit dem Abgange des Superintendenten Lüttich nach Warberg, der Subinspector Bleibtreu sein Amt als Prediger anzutreten habe. So erhielt denn dieser auch bald zum Nachfolger den Candidaten Joh. Mart. Ehrenfried Berger,\*) der sich fleißig im Predigen geübt und durch seinen erbaulichen guten Vortrag sich die Achtung des hiesigen Publicums erworben habe. „Gute Anlagen zum Predigen ist aber ein Umstand, den wir fast mit zu den nothwendigen Erfordernissen eines Subinspectors zählen müssen, damit derselbe auf alle Fälle zur extraordinären Sublevation gebraucht werden könne“. Berger blieb in seiner Stellung bis 1801, wo ihn (Februar) die Gemeinde Aderstedt im Halberstädtischen zu ihrem Prediger wählte. Das gute Verhältniß, in welchem sein Vorgänger fast ausnahmslos zu der nächst vorgesetzten Behörde, der Waisenhaus-Commission, gestanden, beeinträchtigte er durch manche Eigenmächtigkeiten,\*\*\*) obschon diese mit seiner sonstigen Schultätigkeit nicht unzufrieden war. Die Stelle wurde durch einen tüchtigen, bereits in der Praxis bewährten Mann (Juni 1801) wieder besetzt, nämlich durch den bisherigen Waisenhauslehrer und Inspector an den Seminaranstalten in Helmstedt Johann Ludwig Huhle.\*\*\*). Er blieb Subinspector bis 1806, in welchem Jahre insofern eine wesentliche Aenderung eintrat, als ihm das alleinige Inspectorat übertragen wurde, während die Stelle des Subinspectors ganz einging. Damit trat Huhle an die Spitze der Anstalten und entfaltete in dieser Stellung eine rührende aufopfernde Thätigkeit, bei welcher er von dem mit der Oberleitung

\*) Sohn des ehemaligen Administrators des Waisenhauses in W.

\*\*) So verheirathete er sich plötzlich und fing ganz gegen alle hergebrachte Ordnung an im Waisenhause, als dessen Herrn er sich ansah, sich häuslich einzurichten.

\*\*\*). H. 1766 den 3. Aug. zu Sommersdorf im Magdeburgischen geboren, besuchte seit 1781 die Stadtschule und das Pädagogium, darauf die Universität in Helmstedt. Am Seminar daselbst wurde er 1796 Lehrer und Inspector; seit 1797 war er zugleich Senior des unter der Direction des Abtes Hente stehenden Prediger-Seminars in Helmstedt.

des Schul- und Seminarwesens betrauten Generalsuperintendenten und Consistorialrathes Dinglinger nachdrücklichst unterstützt wurde. Zu erwähnen ist, daß, während Huhle noch Subinspector unter Refß war, an der Hauptkirche die 3. Predigerstelle eingezogen und ihm in Folge davon die Frühpredigten mit dem Collaborator Ministerii einen Sonntag um den andern zu halten übertragen wurden.\*)

### 3. Die Informatoren und Seminaristen. Beförderung derselben.\*\*)

Ueber die Zahl derselben, ihre Beschäftigung, Beförderung und Wiederergänzung bleiben gleichfalls die bestehenden Bestimmungen und Verordnungen im allgemeinen in Gültigkeit. Auch die Art des Unterrichts, worüber die Acten dieses Zeitraumes kaum Aufschluß geben, blieb wohl wesentlich dieselbe. Im Rechnen, Schreiben, calligraphischen und orthographischen, auch im Lesen ertheilten die Informatoren den Seminaristen Unterricht, die übrigen Fächer, das Lesen, Aufschreiben, die Katechetik hatte der Subinspector. Ueber den musikalischen Unterricht finden sich keine näheren Angaben. Huhle unterrichtete und übte als Subinspector nach einem 1801 von ihm eingereichten Plane die Schullehrer (Informatoren) und Seminaristen auf folgende Weise:

1. Montags werden Uebungen im richtigen und deutlichen und ausdrucksvollen Lesen angestellt und die Hauptgedanken von der am Sonntage gehörten Predigt von einem Jeden schriftlich gebracht.

2. Dienstags catechisiren sie der Reihe nach mit den Waisenkindern in der gewöhnlichen Frühbetstunde nach Anleitung des Katechismus, nachdem ich das Vorzutragende selbst der Hauptsache nach und wie es vorzutragen sei, angegeben habe, und nachdem mir einige Tage vorher

\*) Huhle bezog dafür 55 Thlr. aus der Fürstl. Klosterkasse. Auch die späteren Seminardirectoren bis 1873 blieben zu Frühpredigten in der Hauptkirche verpflichtet.

\*\*) Nochmals mag auf das oben erwähnte Verzeichniß der Informatoren und Seminaristen verwiesen sein.



das, worüber und wie catechisirt werden soll, in der Kürze schriftlich mitgetheilt und mit Bemerkungen begleitet von mir wieder zurückgegeben worden ist.

3. Mittwochs wird die gehaltene Catechisation beurtheilt und damit Jeder auf das Vorgetragene und auf die Art und Weise des Vortrags achte, muß Jeder seine Bemerkungen schriftlich bringen, die ich dann beurtheile.

4. Donnerstags gebe ich die spätestens am Montage eingelieferten Aufsätze über einen beliebigen Gegenstand, z. B. Tagebuch, Umschreibung eines lehrreichen Gedichts, oder eines Liedes u. s. w. mit meinen Bemerkungen, welche die Richtigkeit der Gedanken, des Ausdrucks und der Sprache betreffen, begleitet zurück.

5. Freitags wird über einen aufgegebenen Gesang in der Frühstunde catechisirt, nachdem mir die Art des Verfahrens hiebei einige Tage zuvor schriftlich mitgetheilt und mit meinen Bemerkungen begleitet von mir wieder zurückgegeben worden ist.

6. Sonnabends wie am Mittwochen.

Was die Wiederbesetzung der durch Beförderung im Seminar vacant gewordenen Stellen betrifft, so wurde jetzt noch öfter als früher von den Zöglingen der Marienthalschen nun (1773) nach Helmstedt verlegten Präparationschule abgesehen. Die Anzahl der Competenten bei dem Seminar mehrten sich; der Inspector Reß machte in einem Berichte (Januar 1777) 9 namhaft; mehr wolle er nicht nehmen. Solche von anderwärts Angemeldeten hatten sich vor ihrer Aufnahme einer Prüfung zu unterziehen, wozu auch die Probe-Information gehörte. Die Ansprüche, welche dabei gemacht wurden, ergeben sich aus dem folgenden Zeugnis eines „hinlänglich“ bestandenen Prüflings: „Er liest und buchstabiret, einige schwere Wörter ausgenommen, recht fertig und kennet auch einige Regeln davon. Den kleinen Catechismus weiß er fertig herzusagen, und die ersten Begriffe aus der Heilsordnung sind ihm bekannt. Die Vergliederung der Fragen gehet ihm ziemlich fertig von statten. Zur Probe von der Hand, die er schreibt, erfolgt Einlage

(der Brief an den ihn examinirenden Subinspector ist ohne orthographische Fehler, in fester, steifer Handschrift von damals). Im Rechnen ist er in seinen bisherigen Uebungen bis zur Regula de tri gekommen. Die Stimme zum Singen ist recht gut.“

Fälle dieser Art wiederholten sich, auch waren die Helmstedter Seminaristen öfters zu jung. Die ursprünglichen Bestimmungen, aus den Marienthalschen Anstalten die Vacanzen zu decken, geriethen fast in Vergessenheit, bis die Fürstl. Kloster-Naths-Stube beim Herzoge über das Consistorium Beschwerde führte unter Berufung auf das Herzogliche Rescript vom 1. Mai 1753, wonach die Marienthalsche Anstalt eine Präparationschule für das Seminar in Wolfenbüttel sei. Das Consistorium entgegnete, daß ihm von dem Inhalte jenes Rescripts nichts bekannt geworden, übrigens auch keine positive Verordnung hierüber enthalte, weswegen auch andere Subjecte angenommen seien. Es sei bedenklich, die Wahl des Consistoriums auf solche Weise einzuschränken. Die Subjecta aus dem Helmstedtschen Institute seien gewöhnlich sehr junge Leute, die aber in den kleinen Schulen, die gemeinlich an die 100 Kinder zählten, sofort informiren müßten. Es komme daher nicht wenig auf die Fähigkeiten des Subjecti an, „damit diejenigen, so zu Schulmeistern auf dem Lande sich qualificieren und die Kinder der Bauern demnächst unterrichten sollen, beim Unterricht der Bürgerkinder in der Stadt nicht allererst den Anfang machen, sich zu habilitiren“. Nichtsdestoweniger ließ der Herzog (8. Oct. 1781) rescribiren, daß aus dem Rescr. vom 1. Mai 1753 an die Kloster-Naths-Stube die Absicht ganz deutlich erhellte, daß die gegenwärtig mit dem Waisenhause zu Helmstedt verbundene Kloster-Marienthalsche Schule eine Präparations-Schule für das Schulmeister-Seminarium zu Wolfenbüttel sein solle. „So müssen auch, so lange in derselben es an geschickten Subjectis nicht fehlet, solche daraus genommen und sie nicht vorbei gegangen noch andere Empfehlungen angenommen werden.“ Fortan wurden die Gesuche um Aufnahme in die Anstalt von dem Consistorium unter Hinweis auf dieses Rescript abschläglich beschieden, und nur der Herzog

N<sup>o</sup> 2.

Der Inspector Reß scheint für die nächsten Jahre mit der Vorbildung der aus Helmstedt eintretenden Seminaristen zufrieden gewesen

\*) Die Helmstedter übertrafen darin die hiesigen Seminaristen, wie öfter erwähnt wird; der Unterricht im Orgelspiel wurde in der Wolfenbütteler Anstalt erst später eingeführt.



zu sein; wenigstens verlauten keine Klagen über mangelhafte Vorbildung derselben. Zu Anfang der neunziger Jahre indes führte er wiederholt Beschwerde über ihre Handschrift, die für Stadtfinder nicht genüge. Im Berichte an das Consistorium hieß es: „Die Vorbereitung, die die jungen Leute in Helmstedt machen sollten, wird dem Verlaute nach nicht immer fleißig genug angestellt.“ Er wünschte, daß die besseren Schreiber den älteren sorglosen Schmierern etlichemal vorgezogen würden. Auch bei den nächstfolgenden Vacanzen verlangte er „gut schreibende“ Seminaristen. Als aber der Director der Helmstedter Anstalten\*) berichtete, daß kein einziger der Seminaristen qualificirt sei, lenkte Refß in der Sorge für seine Anstalten durch den Hinweis ein, daß die neuen Seminaristen erst lange Zeit in einer Leseclassse arbeiteten, worin sie schreiben, rechnen nicht lehrten. Da die, welche es bedürften, von den drei Informatoren im Schreiben, Rechnen und in den Leseregeln noch unterrichtet würden, so seien sie schon unverwerflich, wenn sie nur mit guten Anlagen kämen. Seit verschiedenen Jahren aber hätten die jungen Leute fast gar keine Anlage zu einer guten Hand mitgebracht zc. (Bericht ans Consistorium<sup>7</sup> Mai 1792).

Man wird zugeben können, daß dem Seminar durch das Rescript vom 8. Oct. 1781 in der Auswahl und Aufnahme von Zöglingen ziemlich enge Schranken gezogen waren; auch war die Zahl der Helmstedter Seminaristen zu gering für den Abgang. Andererseits fanden sich gerade damals am Seminar manche Zuhörer wieder ein. Schon schickten einzelne Lehrer,\*\*) die einst selbst im Seminar „informirt und diese wohlthätige Anstalt mit genossen“, ihre Söhne nach Wolfenbüttel, die von den Vätern in den Anfangsgründen und in der Methode darauf schon unterrichtet und vorbereitet waren. Ein anderer hatte schon zwei Jahr den Unterricht mit den Seminaristen gemeinschaftlich genossen und sich durch tägliche Beiwohnung des Schulunterrichtes als auch durch öftere Uebung in demselben sich möglichst beflissen. Manche von diesen Zu-

\*) Damals der Hofrath Krappenstein.

\*\*) z. B. Kantor Ahrens in Rissenbrück.

Hörern mochten in ihrer Vorbildung den Helmstedtern gleich stehen, wenn nicht sie übertreffen, und doch sollten sie zurückgewiesen werden oder auf dem Umwege über Helmstedt nach Wolfenbüttel zurückkehren. So veranlaßte die Lage der Verhältnisse im allgemeinen, bei einzelnen Petenten auch wohl besondere Umstände den Herzog selbst, es mit den Rescr. vom 1. Mai 1753 und vom 8. Oct. 1781 nicht zu genau zu nehmen; die Zeiten näherten sich, wo sie überhaupt in Vergessenheit geriethen.

Sowohl der Herzog Carl als auch sein Sohn und Nachfolger Carl Wilhelm Ferdinand (1780—1806) rescribirten auch jetzt noch gelegentlich an das Consistorium, bei der Besetzung erledigter Schulstellen soweit als möglich auf die Informatoren und Seminaristen Bedacht zu nehmen. Nicht immer war das Consistorium in der Lage den Wahnungen der Herzöge nachzukommen. Die zahlreichen Patrone\*) fühlten sich in ihrer Wahl an die Seminaristen wenig gebunden, zumal auf dem Lande in jenen Zeiten manche Vorurtheile gegen dieselben im Umlauf sein mochten. Es war dem Herzoge jedoch keineswegs gleichgültig, wenn Patrone oder gar Consistorium die Seminaristen vorbeizgingen; er forderte dann wiederholt in besonderen Rescripten nähere Auskunft. Das Consistorium konnte daher nicht umhin, den Herzögen bei verschiedenen Gelegenheiten (1776, 1778, 1784) die Gründe auseinander zu setzen, weshalb nicht allezeit auf die Seminaristen zu reflectiren sei. Es gäbe keine Verordnung, wonach die Prediger zc. die zu Präsentirenden aus den Seminariis zu nehmen gehalten seien. Der 3.

\*) Nach einer im Jahre 1791 im Consistorium geschehenen Zusammenstellung hatte dasselbe von 360 Stellen auf dem Lande nur 158 zu vergeben, die übrigen 202 waren Patronatsstellen; davon vergaben Prediger und Gemeinde 65, Prediger allein 56, Gemeinden allein 10, adlige Gutsherren 40, Stifter, Klöster und Convente 28, der Magistrat in Braunschweig 1, das Hüttengericht in Schornborn 2. Organistendienste zugleich waren davon 75 Stellen.

Artikel der Privilegien des Landtagsabschiedes von 1770 sage vielmehr, daß die Präsentati angenommen werden sollten, wenn sie in der Prüfung tüchtig befunden. Aber auch abgesehen hiervon, könne nicht immer auf die Seminaristen Rücksicht genommen werden. Nicht alle verstünden auf der Orgel zu spielen;\*) die meisten Schuldienste seien von zu geringen Einnahmen, einige und die meisten kaum 20–30 Thlr.,\*\*) man müsse Bedenken haben, dem Seminaristen, der schon höher stehe, eine solche Stelle anzutragen. Wollte man ferner alle vacanten Schuldienste mit Seminaristen besetzen, so würden für die in Schuldiensten Stehenden alle Verbesserungen durch eine Translocation wegfallen, und fiel die Hoffnung auf Verbesserung weg, so würde sich schwerlich ein Subject finden, das sich noch zu Schuldiensten melden würde. Wenn endlich die Informatoren so oft aus den kleinen Schulen in Wolfenbüttel genommen würden, so müßten diese darunter zu sehr leiden; auch die Seminaristen gewönnen kaum Zeit,\*\*\*) sich zu dem Amte geschickt zu machen, so daß solches zu offenbarem Nachtheil sowohl der Lehrer

\*) Man erkannte schon damals die Nothwendigkeit, daß die Seminaristen in Wolfenbüttel auf das Orgelspielen mehr zu appliciren seien: Die von Helmsiedt nach Wolfenbüttel versetzten Seminaristen werden als darin gemeiniglich gut vorbereitet bezeichnet, „welches auch um so nöthiger sein will, da die Kirchen im Lande immer mehr mit Orgeln versehen werden“. In einem Reser. vom 3. Febr. 1782 ordnete das Ministerium an, daß bei den Schulamtsprüfungen die Examinanden befragt werden sollten, ob sie die Orgel spielen könnten und daß darüber ebenfalls zu berichten sei.

\*\*) Nach obiger Zusammenstellung gewährten an 150 Stellen ein Einkommen von 6–50 Thlr.; als der schlechteste Schuldienst wird der zu Kreipke bezeichnet, im Anschlage zu 5 Thlr.

\*\*\*) Dem gegenüber mochte es dem Herzoge doch auch auffällig erscheinen, daß einzelne Informatoren so spät befördert wurden. Das namhafteste Beispiel dieser Fälle gibt der „Schulhalter“ (Inform.) Leopold, der mehrmals übergangen zuletzt ein Bittgesuch beim Herzoge einreichte. Im Alter von 41 Jahren, nach 19jährigem Aufenthalt im Seminar, erhielt er endlich den Schulmeisterdienst im Gotteslager. Ref. traf das Richtige, wenn er bei Empfehlung des Seminars schrieb: Dies Institut kann überaus nützlich werden, wenn die Leute darin weder veralten, noch zu jung daraus befördert werden.



als der kleinen Schulen gereiche. Das Consistorium unterschied damals (1778) überhaupt fünferlei Subjecte, auf die bei Besetzung der Opferei- und Schuldienste reflectirt werden müsse: „1. Seminaristen. 2. Solche, die von den Patronen präsentirt werden. Bei gehöriger Geschicklichkeit können sie nicht abgewiesen werden (Art. 3 des Landtagsabschiedes von 1770). 3. Diejenigen, welche vor Seminaristen große und wirkliche Vorzüge haben, wie solches durch höchstes Rescript vom 23. Jan. 1755, die Seminaristen betr., verordnet. 4. Diejenigen, welche von Ew. Durchl. Höchst Selbst zur Beförderung uns angewiesen worden.“ 5. Die 5. und letzte Art sind endlich Schulmeister, welche besonderer vorkommender Umstände halber translociret werden müssen.“ Zu den obigen Gründen wurde hierbei auch noch der hinzugesetzt, daß Fälle vorkämen, „wo alte abgelebte Schulmeister sich einen Adjunctum erbitten, der nach Befinden mit der Hälfte oder ein Drittheil des Betrages des Schuldienstes vorlieb nehmen muß“. Kein Seminarist würde solche Stelle annehmen, die vergeblich ausgedient würde. Man müsse da oft auf die Söhne und Schwiegersöhne reflectiren, welche der Verwandtschaft halber sich mit dem Seniore verglichen, und zufrieden seien, wenn sie nur praestanda prästiren könnten.

Die realen Verhältnisse waren bei der Entscheidung dieser ohne Zweifel wichtigen Frage mächtiger als der Herzöge an sich so gerechtfertigte Wünsche, die Vacanzen aus den von ihnen gegründeten Seminarien zu decken. Vor allem standen die mangelhaften Dotirungen der Mehrzahl der Stellen, die Rechte der Patrone im Wege, auch hätten dann die Anstalten selbst nothwendig einer Umgestaltung und Erweiterung bedurft. Möglich, daß schon jetzt der Gedanke auftauchte, den Verhältnissen auf dem Lande durch Anlage anderer Seminare mehr Rechnung zu tragen als man durch die bisherigen Einrichtungen gesehen glaubte.

\*) Das Consistorium konnte dem Fürsten mehrere namhaft machen, unter ihnen einen Seidenspinner.

Es kam nun aber noch hinzu, daß gerade um jene Zeit eine erhöhte Aufmerksamkeit der Frage der Lehrerbildung überhaupt geschenkt wurde, die den Kern jeder inneren Verbesserung der Schulen in sich schloß. Neue Seminare wurden ins Leben gerufen, theilweise unter dem Einflusse des Philanthropinismus. \*) Auch der Herzog Carl Wilhelm Ferdinand war den Grundsätzen und Ideen desselben zugethan. Aber seine auf die Umgestaltung des Schulwesens seines Landes gerichteten philanthropischen Pläne, welche er durch Einsetzung eines besonderen mit der Oberleitung aller Schulen betrauten Schuldirectoriums (1786—90) verfolgte, und in welches er die Philanthropisten Campe, Trapp und Stuve berief, scheiterten an dem Widerspruch der Stände. Durch Verordnung vom 6. April 1790 wurde das Schuldirectorium aufgehoben und das Schulwesen des Landes dem Consistorium wieder unterstellt. \*\*)

Hier war es nun der aus Holzminden zum geistlichen Consistorialrath ernannte Rector und Prior Petersen, \*\*\*) dem die Besorgung aller Schulangelegenheiten ausschließlich übertragen war, und der in seiner Stellung auch sein Augenmerk auf die Seminaranstalten des Landes richtete. Noch war er mit der Ausarbeitung eines Verbesserungsplanes für die Stadt- und Dorfschulen beschäftigt, worin die Anlegung und Einrichtung von Schullehrer-Seminarien einen der beträchtlichsten und erheblichsten Abschnitte ausmachen sollte, als von anderer und zwar einflußreicher Seite her bestimmte Vorschläge über die Errichtung eines

\*) Bekannt ist in dieser Beziehung die Thätigkeit Rochow's. S. Kehr, Gesch. des Halberst. Seminars pag. 11 ff.

\*\*) Die Vorgänge sind vielfach dargestellt, nicht immer mit der nöthigen Parteilosigkeit. Leyser, F. H. Campe, Bd. I, pag. 53 ff. u. a. a. D. Schiller, Braunschweigs schöne Literatur, pag. 163 ff.

\*\*\*) S. Leiste a. o. D. pag. 29. Joh. Heinr. Ant. Petersen, geb. d. 13. Dec. 1745 zu Holzminden, Collab., dann Rector des Gymnasiums daselbst, wurde 1790 nach Aufhebung des Schuldirectoriums ins Consistorium berufen und 1793 nach Knittel's Tode zum General-Superintendenten und Ephorus des Gymnasiums in Wolfenbüttel ernannt. Er starb 1798.

Landeschulmeister-Seminars gemacht wurden, mit denen sich Petersen auseinander setzen mußte. Die Verhandlungen hierüber, obgleich sie, die Unterbrechungen mit eingerechnet, über ein Jahrzehnt dauerten, führten schließlich zu keinem Resultate. Da dieselben indes einen Einblick in die mancherlei Pläne gewähren, welche damals von maßgebenden Personen zur Errichtung von Schulmeister-Seminarien, besonders für Landeschullehrer entworfen wurden, und außerdem auf die im Lande bestehenden Anstalten, zumal die zu Wolfenbüttel öfters Bezug nehmen, und letztere auch, wären sie zur Ausführung gelangt, in ihrem Bestande ernstlichst gefährdet hätten, so können sie in dieser Darstellung kaum übersehen zu werden.

#### 4. Der Plan zur Errichtung eines neuen Landeschulmeister-Seminars im Kloster zu Niddagshausen. Schluß.

Es ließ sich vielleicht mit einigem Grunde behaupten, daß die Seminareinrichtungen in Wolfenbüttel doch mehr oder weniger mit Rücksicht auf die Stadt selbst oder auf städtische Verhältnisse getroffen seien; den Schulen auf dem eigentlichen Lande sei damit weniger gedient, und die Absicht des Stifters in der gewünschten Weise nicht erreicht. Man erhob den Vorwurf, die Seminaristen würden zu städtisch, sie lernten zu gut leben, sich zu gut kleiden; sie lernten das Landleben, die Landleute, ihre Sprache, ihren Sinn und ihre Denkungsart wenig oder gar nicht kennen u. d. Dazu war die Zahl der Seminaristen auch wirklich eine zu geringe, welche den Bedarf im Schul- und Opfereidienst nicht decken konnte; namentlich die vielen mittleren Stellen mit einem Einkommen von 50—60 Thlr. waren durch Seminaristen schwer zu besetzen. Eine Erweiterung der Anstalt hatte aber nicht stattgefunden; die Zahl der Seminaristenstellen war sogar um eine vermindert worden.

Jene Erwägungen und diese Verhältnisse, auch der Wunsch, vorhandene Mittel und Einrichtungen für die allgemeine Wohlfahrt besser zu benutzen, führten den Abt Bartels von Niddagshausen auf den Plan, das im Kloster daselbst befindliche Institut von Chor-



knaben\*) zur Grundlage eines eigentlichen Landschulmeister-Seminars zu machen.

Sein Gutachten, wozu der Herzog ihn aufgefordert, ist vom 6. September 1790. Bartels hielt die Seminare in den Städten zur Ausbildung von Landschulmeistern nicht für tauglich, aber die Nähe einer Stadt für zuträglich, damit die Seminaristen etwas mehr sähen und hörten, etwas geschiedter würden, als der Bauer auf dem Dorfe. Diesen Vortheil gewähre Niddagshausen bei seiner Nähe von Braunschweig. Vornehmlich aber müsse das Seminar seine Uebungen in einer Dorfschule anstellen; denn der geschiedteste Lehrer einer Stadtschule, auch einer Trivial-Stadtschule sei deswegen noch nicht zum Landschulmeister gemacht. Auch die Verbindung eines solchen Seminars mit dem Landprediger-Seminar biete manche Vortheile. Zwischen Predigern und den Schulmeistern werde dadurch eine wünschenswerthe Uebereinstimmung in der Lehrart und der Erziehung der Landjugend erzielt; die Collegiaten würden zugleich auch auf die allerzweckmäßigste Art, nämlich durch tägliches Katechisiren und durch Unterweisung und Bildung ihrer eigenen künftigen Schulmeister beschäftigt, wodurch dann auch das Landschulwesen, wie es bei einem Prediger auf dem Lande immer sein sollte, leicht ihre Lieblingsangelegenheit werden möchte.

Bartels wollte nun nicht sogleich ein für sich allein bestehendes Seminar in Niddagshausen errichten, sondern vorerst nur eine Vorbereitungsanstalt für das Wolfenbüttelsche Seminar nach Art des bisherigen Marienthalschen Instituts. Der Unterricht im Schreiben, Rechnen und Choral-singen sollte nebst einigen Religionsstunden dem Kloster-cantor zufallen; den übrigen Religionsunterricht, Anleitung zum Rechtschreiben, Brieffschreiben und einen kurzen geographischen Unterricht sollten die Collegiaten ertheilen. Für die weitere Entwicklung des Instituts setzte Bartels die Aufhebung des nach Helmstedt verlegten Marien-

\*) Es waren 6, deren Unterhaltungskosten B. auf 300 Thlr. angibt. Sie hatten in der Hora zu singen, desgl. bei Leichen, Kindtaufen, Copulationen; auch die Aufwartung der Collegiaten hatten sie zu besorgen.

thalschen Instituts und dessen Verlegung nach Riddagshausen voraus, Letzteres in der Weise, daß jedesmal die Revenüen einer im Helmstedtschen Seminare vacant gewordenen Stelle nach dort übertragen würden. Nur zwei Seminaristen sollten vor der Hand bei dem Waisenhause in Helmstedt zur Befriedigung der dasigen Lehrbedürfnisse bleiben. Auf solche Art würden dann zwei ganz zweckwidrige Institute, nämlich das der Chorknaben zu Riddagshausen und der Seminaristen zu Helmstedt in eine nützliche Vorbereitungsanstalt für das Wolfenbüttelsche Seminar umgeschaffen. Erst hiernach wollte Bartels die Anstalt in ein für sich allein bestehendes abgesondertes Institut übergehen lassen, welches seine Zöglinge unmittelbar auf Landschuldienste lieferte. „Und das könnte geschehen, wenn 1) die Wolfenbüttelschen deutschen Schulen, gleich den Braunschweigschen mit eigenen Lehrern besetzt und nicht mehr durch Seminaristen versehen würden; wenn 2) zum Unterricht der Waisenkinder daselbst außer dem studierten Inspector nur zwei Seminaristen blieben; 3) die übrigen dasigen Seminaristen-Stellen mit nach Riddagshausen verlegt; 4) das ganze Seminarium, welches nun hier an Einem Orte existirte, auf 12 bis 14 Zöglinge — weil das Land nicht mehrerer bedarf — reducirt würde.“ Für den weiteren Unterricht im Landschulmeister-Seminarium machte dann Bartels nähere Vorschläge. Die Oberaufsicht, die Direction, die Anweisung zum Katechisiren und zum Unterweisen und Erziehen der Landjugend überhaupt bezieht sich der Abt selbst vor; die Collegiaten und der Klostercantor sollten die übrigen Gegenstände übernehmen, wie oben angegeben. Im Orgelspiel sollte ein Organist aus Braunschweig unterrichten; im Pflöpfen und Oculieren, im gewöhnlichen Gartenbau der Gärtner des Pachtbeamten. Außerdem sei reichliche Gelegenheit geboten, daß die Seminaristen an den Feldarbeiten der verschiedensten Art mit theilnehmen könnten. „Ein Landschulmeister, der einige Morgen Land und anbei etwa 10—20 Thlr. baare Einnahme jährlich hat, ist verloren, wenn er solche Arbeiten nicht mit thun kann, oder sich ihrer schämt.“ . . . . „Die Hauptsache aber bliebe immer, daß die Seminaristen in einer Dorfschule an Dorfskinder ge-

wöhnt und im Unterweisen derselben nach ihren Fähigkeiten geübt würden. Und hierzu gäbe nun gerade die schon oben erwähnte Dorfschule zu Riddagshausen die erwünschteste Gelegenheit.“

Am Schlusse hebt das Gutachten hervor, daß an der Unentbehrlichkeit eines solchen Seminars für Landschulen um so weniger gezweifelt werden könne, da jeder Mensch das Geschäft erst lernen müsse, das er im Staate treiben wolle; ein Lehrer aber der Jugend, besonders der Landjugend zu sein, sei eines der allerschwersten Geschäfte, wozu nie ein Ungelernter und Unbereiteter gelassen werden sollte. Fänden seine Vorschläge Genehmigung, so würden sie nach den jedesmaligen Umständen in detaillirte Pläne übergehen können.

Das Ministerium war den Vorschlägen des Abtes, die manches für sich zu haben schienen, keineswegs abgeneigt; auch der Herzog schenkte ihnen seine Aufmerksamkeit. Die Grundvoraussetzung, die Verlegung des Helmstedtschen Instituts, welches seine Subsistenz aus dem Kloster Marienthal bezog, nach Riddagshausen schien dabei um so leichter ausgeführt werden zu können, als der Abt Sextro von Marienthal nicht nur keine Einwendungen dagegen erhob, vielmehr eine solche Vereinigung bereits selbst in Vorschlag gebracht hatte. \*) Zunächst wurden das Consistorium und die Fürstl. Kloster-Raths-Stube zu Gutachten über Bartels' Plan aufgefodert.

Dies waren die Vorschläge, welche dem Consistorialrath Peterfen die Veranlassung wurden, noch ehe er mit seinen Schulverbesserungsplänen fertig war, seine Ansichten über die Lehrerbildung in einem „Versuch über Seminarien“ mit Einschränkung auf die Dorfschullehrer darzulegen.

In diesem ziemlich umfangreichen vom 2. März 1791 datirten Actenstücke\*\*) stimmte der Consistorialrath Peterfen dem Abte Bartels

\*) Es waren damals im Helmstedter Seminar mancherlei Unordnungen vorgekommen, welche die Verlegung von dort nahe legten.

\*\*) Die oben mitgetheilten Angaben über die Zahl der Patronatsstellen u., Einkommen der Schulstellen sind gerade diesem Actenstücke beigegeben.



barin zu, daß die Seminarien für Dorfschulen nicht in Städten angelegt werden müßten. Er unterschied überhaupt drei Arten von Seminarien: 1. für gelehrte Schulen in einer großen Stadt mit guten blühenden Gymnasien zc., Bibliotheken, am passendsten mit einer Universität; 2. Seminarien für Bürgerschulen in einer großen oder mittelgroßen mit Künstlern und guten Handwerkern allerlei Art besetzten Stadt; 3. für Dorfschulen auf dem Lande, und zwar wo möglich verschiedene, je nach der besonderen Art und Beschaffenheit der ländlichen Districte.

So sehr nun Petersen den Seminarien für Bürgerschulen das Wort reden zu müssen glaubte, so bestimmt erklärte er sich gegen die Anlage von Seminarien für Landschulen. Er gab der Vorbildung durch tüchtige Prediger und Lehrer auf dem Lande den Vorzug. Auf einzelnen Dörfern selbst sollten von den besten Predigern, entweder allein, oder da, wo schon ein sehr guter Schulmeister sei, von beiden gemeinschaftlich nach den verschiedenen Districten und General-Inspectionen des Landes die künftigen Dorfschullehrer einzeln zugezogen werden. Von dieser Einzelbildung versprach er sich, wenn anders man seine Rathschläge befolge, die besten Resultate. „Zwanzigjährig wird er (der auf dem Lande vorgebildete Lehrer) weit besser sein als unsere jetzigen 30- bis 40jährigen Seminaristen und wie viel besser als die leichtsinnigen Chorschüler, verdorbenen Bedienten, verunglückten Hosen zc., die sich zu Landschulmeistern melden.“ Dagegen sollten die in Braunschweig und Wolfenbüttel angelegten Seminare bestehen bleiben, aber nach und nach so vervollkommen werden, daß daraus alle Lehrerstellen bei den deutschen Schulen in Braunschweig und Wolfenbüttel und den Landstädten, selbst die bisher von Candidaten der Theologie versehenen Präceptorenstellen, z. B. bei dem Waisenhause in Braunschweig, auch die Subinspectorenstelle im Seminar zu Wolfenbüttel und alle bisher von sogenannten Literaten versehenen Stellen im Lande und die Lehrerstellen in den unteren Classen in allen lateinischen Schulen besetzt werden könnten. Dem Vorschlage des Abtes Bartels gab nun Petersen in einem Anhange eine andere Richtung; darnach sollte die im Kloster zu Riddags-

hausen zu errichtende Anstalt eine Pepiniere, eine Vorbereitungsschule für künftige Lehrer an deutschen Bürgerschulen der kleineren und größeren Städte werden. Dabei galt auch ihm die Verlegung des Seminars in Helmstedt nach Niddagshausen als selbstverständlich, das in der Universitätsstadt nicht am rechten Orte sei. Auch mit der Wahl von Niddagshausen erklärte sich Peterfen in jeder Beziehung einverstanden. Ganz entschieden aber sprach sich Peterfen gegen die von Bartels beabsichtigte Einverleibung des Wolfenbütteler Seminars mit der zu Niddagshausen neu zu gründenden Anstalt aus. „Nicht einmal gerechnet, daß die Idee von selbst zerfällt, wenn das neue Institut nach meinem Vorschlage nur eine erste Vorbereitungsschule für künftige Lehrer an den deutschen Bürgerschulen werden sollte: so ist der Vorschlag zugleich mit der jetzigen Einrichtung der Wolfenbüttelschen deutschen Schulen unverträglich. Die ehemals so fehlerhafte Einrichtung und unvollkommene Besorgung dieser Schulen und die allgemein beklagten Mängel der Dorfschulen waren die triftige Veranlassung, im Jahre 1747 Seminarien in Vorschlag zu bringen und in den Jahren 1754 ff. wirklich ins Werk zu richten. Ist dabei gleich die Absicht, den Dorfschulen bessere Lehrer zuzuziehen, größtentheils verfehlt: so ist doch unser hiesiges Seminarium nach und nach, ohne daß man bei dessen erster Einrichtung zunächst und vorzüglich daran dachte, eine Anstalt geworden, die unter einer guten Oberaufsicht nicht sowohl für die Zukunft als auf der Stelle einen bestimmten Zweck gut erfüllt . . . . . Der Ersatz, den uns der Verfasser (Bartels) zu geben meint, wenn er anrath, unsere kleinen Schulen auf den Braunschweigischen Fuß\*) zu setzen, ist für uns Verlust und ohne größere Kosten wissen wir keinen vollen Ersatz zu schaffen.“ Schließlich zweifelte Peterfen auch daran, daß alle künftigen Aebte Neigung u. haben würden, sich einem so mühsamen und in der Art der Arbeit so kleinlich scheinenden Geschäfte, wie die Leitung eines

\*) In Braunschweig wurden die kleinen Schulen von Privatschullehrern versehen.

für das ganze Land bestimmten Seminars sei, zu unterziehen, ein Geschäft, wofür selbst der große Jerusalem zu groß gewesen.

Erst im October 1794 übermittelte der Abt Bartels dem Herzoge in einem Promemoria seine unmaßgeblichen Gedanken über den „Versuch“ des Consistorialraths Peterfen nebst Gegenerklärungen. Er hielt seinen Vorschlag darin aufrecht, der zweckdienlich und leicht ausführbar sei, widerlegte die Gründe wider die Errichtung von Seminarien für Dorfschulen auf dem Lande und bekämpfte die Privatuziehung der Lehrer durch Landprediger und Landschulmeister auf das allernachdrücklichste, deren größte Schwierigkeit nicht zu überwinden sei, nämlich daß so Vieles von zufälligen, nur selten zusammentreffenden Umständen abhängt. Eine gewisse Elasticität darf man in letzterer Hinsicht der folgenden Stelle beilegen. „Alle Privatunternehmungen, auch die, welche unter öffentlicher Autorität und Begünstigung stehen, haben das Schicksal, daß sie wieder aufhören und verschwinden, wenn Personen und Umstände sich ändern. Nur öffentliche Institute dauern fort, weil sie nicht an Personen und Umstände gebunden sind; kommen sie auch einmal in Verfall, wenn beide zu ihrem Schaden auf eine ungünstige Art sich ändern, so gehen sie darum noch nicht ein, sondern werden bei einer glücklichen Veränderung der Dinge wieder gehoben. Wo sind die Philanthropine und die vielen Privaterziehungsanstalten der neuen Zeit? Unsere öffentlichen Schulen dauern fort, und wir würden schon oft in Verlegenheit gekommen sein, wohin wir unsere Kinder schicken wollten, wenn man sie um noch so guter und vortrefflicher einzelner Pensionen willen hätte abschaffen oder vernachlässigen wollen. Wünschen wir also auch in der Angelegenheit, wovon hier die Rede ist, fortdauernd für uns und unsere Nachkommen zugleich zu wirken, so müssen wir dazu ein bleibendes Institut haben, ein Institut, das nicht ausstirbt, wenn auch der Director oder der Unteraufsesser oder einer der übrigen Lehrer an demselben mit Tode abgethet, weil immer noch Theilnehmer und Mitarbeiter übrig bleiben, auf welche der Geist der Anstalt forterbt, und man an die Stelle der abgegangenen gleich wieder neue wählen kann; ein Institut, das



nicht einschläft, wenn der erste Enthusiasmus vorüber ist, nicht eingeht, wenn traurige Zeiten und Umstände, Krieg, theure Jahre u. dgl. kommen, wo die einzelnen Pensionen sich sehr verlieren würden; nicht gleich verfällt, wenn es einmal abnimmt, und nicht aufhört, wenn es wirklich verfällt, sondern zu einer künftigen, möglichen, oft leichten Verbesserung noch da bleibt. Das heißt: wir müssen ein Seminarium für Landschulen, wie Seminarien für Stadt- und Bürgerschulen haben.“

Mit der Verwandlung der Wolfenbüttelschen Anstalt in ein Seminar für Bürgerschulen erklärte sich Bartels einverstanden. Dann aber hielt er, zumal da das in Braunschweig ausschließlich demselben Zwecke dienen werde, die Verlegung einiger Seminaristenstellen nach Riddagshausen für keine weitere Beeinträchtigung der dortigen Anstalt. Er erklärte sich zunächst zufrieden, wenn aus seinem Institut fähige Dorfknaben als wohlgezogene Zöglinge nach Wolfenbüttel geliefert würden, und erst, wenn es sich hierin bewährt habe, wünsche er sich einen weiteren Wirkungskreis für die lieben Landleute, unter denen er geboren und erzogen sei. Den Antrag dagegen, in Riddagshausen eine Papiere für Bürgerschulen zu errichten, lehnte Bartels rundweg ab.

Wieder vergingen mehrere Jahre, ehe in der Frage ein Weiteres geschah, bis im Mai 1797 der Abt Bartels dem Herzog sie wieder in Erinnerung brachte, worauf derselbe das Consistorium an Einsendung des Gegenberichts mahnte. So kam es dem Januar 1798 von Seiten des Consistorialraths Petersen zu einem zweiten, nicht minder umfangreichen Berichte in dieser Angelegenheit. Auch jetzt noch hielt er dafür, daß der Weg der Einzelbildung auf dem Lande, obschon er seine Vorschläge von 1791 mehr nur als einen Versuch über Seminarien überhaupt betrachtet wissen wollte, theils in Ansehung der vielen Patronatsstellen und Filialschuldienste, theils der Zuziehung für das Seminar selbst sehr nützlich und zuträglich sei. Damit, meinte er, könne ein förmliches Seminar für Landschulen füglich bestehen, das zweifellos auf dem Lande zweckmäßiger als in irgend einer größeren Stadt angelegt werde.

Peterfen ging nun auf den Plan des Abtes Bartels näher ein und beleuchtete die Ausführbarkeit desselben gegenüber den in Helmstedt, Braunschweig und Wolfenbüttel bestehenden Anstalten. Für das allmähliche Eingehen des Helmstedtschen Seminars und seine Verlegung nach Niddagshausen machte Peterfen bestimmte Vorschläge. Die combinirte Waisenhaus- und Armenschule in Helmstedt sollte einem habilen und gefekten Lehrer übergeben und das Ganze nach dem Ableben des Oberaufsehers\*) der Anstalten unter die Direction des Generalsuperintendenten und Magistrats gestellt werden. Dagegen schien es ihm, wenn die Anstalt in Niddagshausen nach des Abtes Plan ein für sich bestehendes, im Unterricht, formell wie materiell, in der Lehrmethode, in Nebenbeschäftigungen, in Beschäftigung und Kleidung auf die Zuziehung für gute Landschullehrer eingerichtetes Institut mit 12 von dort aus zu befördernden Seminaristen werden sollte, eine nothwendige Folge zu sein, daß die Seminare in Braunschweig und Wolfenbüttel mit ebenfalls 12 Seminaristen\*\*) entweder aufgehoben oder doch merklich abgeändert und vermindert werden müßten. Die Verlegung der 4 Seminaristenstellen in Braunschweig nach Niddagshausen hielt Peterfen für nicht zu schwer ausführbar, da das Waisenhaus eigene Lehrer habe und die dortigen Candidaten leicht zu Schuldiensten herangezogen werden könnten. Nur für Wolfenbüttel war eine Auskunft nöthig. Ein Eingehen des dortigen Seminars schien ihm von vornherein ausgeschlossen. Der Schaden für die von 710 Kindern besuchten Schulen und damit für die ganze Stadt sei zu groß; auch werde er ohne Noth angerichtet, ohne Besseres dafür zu erlangen. So machte er denn den Vorschlag, das Seminar in Wolfenbüttel vorzüglich für die Bürgerschulen der größeren und kleineren Städte zu bestimmen, die einer besonderen Ob- sorge werth seien, deren so manchen Gefahren ausgesetzte Jugend, wie

\*) Der Hofrath Kragestein.

\*\*) Im Braunschweiger Seminar waren von 1752—58 8 Seminaristen, welche dann auf die Zahl von 4 herabgesezt wurden. In Helmstedt waren 6 Seminaristenstellen.

bekannt, von fogen. Rectoren, Cantoren und Organisten unterrichtet würden, die gemeiniglich ebensowenig Neigung als Geschick zu einem solchen Amte besäßen. Freilich erklärte Petersen, daß nach den bestehenden Verhältnissen, wonach im Lande kaum 30 solcher Schulstellen wären, das Wolfenbüttelsche Seminar nicht unbedingt für diesen Zweck eingerichtet werden könnte und den Seminaristen die Aussicht auf Dorfschulen offen gelassen werden müßte. Immerhin werde dadurch eine in allen Seminaren des Landes noch befindliche Lücke ausgefüllt und beide Seminar-Anstalten seien da, wo sie sein sollten, die für Dorfschulen auf dem Lande, die für die kleinen Stadtschulen in einer Stadt; durch jenes werde besonders der unseren Seminarien seither anlebende wesentliche Mangel gehoben werden, daß aus denselben die meisten, besonders mittleren Landstellen von 60—80 Thlr. nicht besetzt werden könnten.

Der letzte Punkt betraf denn noch die Einschränkung des Seminars in Wolfenbüttel. Petersen schlug vor, für die 3 Schulen die 3 Cantoren der Kirchen als feste Lehrer anzustellen, sie den bestehenden Schuleinrichtungen streng zu unterwerfen, die 3 Informatoren auf zwei herabzusetzen und diese dann vorzüglich für Stadtschuldienste zu bestimmen. Der Abgang sollte aus zwei im Waisenhause zu Braunschweig vorzubereitenden Waisenknaben, aus eigenen zum Unterrichte zuzulassenden Auditoren, wie solches auch in Gotha und Hannover geschehe, im Nothfall aus der Anstalt in Riddagshausen ergänzt werden. Das Consistorium kam dann in dem Gutachten des Consistorialrathes Petersen den Plänen des Abtes sogar soweit entgegen, daß dasselbe selbst in dem Falle, daß die Seminarien in Braunschweig und Wolfenbüttel in dem bisherigen verfassungsmäßigen Bestande erhalten bleiben sollten, das von ihm vorgeschlagene Institut von Riddagshausen für nützlich erklärte, schon wegen Beseitigung des oben bezeichneten Mangels in Betreff der Besetzung der zahlreichen mittleren Schulanstalten des Landes. Noch in demselben Monate ließ der Herzog dieses Gutachten dem Abt Bartels zufertigen. Die Bedenkllichkeiten schienen dem Fürsten bereits, zum Theil wenigstens,



gehoben. „Bei dem Eifer, mit welchem ihr diese Sache bisher betrieben habt, werdet ihr euch die Beseitigung derselben bestens angelegen sein lassen, und sind Wir deshalb eurer ferneren Meinung darüber, besonders mit Rücksicht auf die hiesige Waisenhauschule (zu Braunschweig) gewärtig.“ Bis dahin gingen indes 5 Jahre vorüber. Der Consistorialrath Peterfen war 1798 gestorben; der Abt Bartels im Consistorium angestellt und mit neuen Geschäften überhäuft. So brachte der Herzog selbst die Seminarfrage erst zu Anfang des Jahres 1803 wieder in Anregung und verlangte gutachtlichen Bericht, den der Abt Bartels denn auch schon Februar desselben Jahres einreichte. Es war das letzte Wort in dieser Sache.

Das Seminar zu Braunschweig sollte danach in seinem Bestande mit 4 Seminaristen verbleiben; diese Zahl genüge, da es jetzt eine eigene Vorbereitungsanstalt habe und dadurch die entstehenden Vacanzen ausfüllen könne. Das Wolfenbütteler Seminar brauche nur 6 Seminaristen, für jede der 3 Stadtschulen nur zwei; auch diese Zahl sei auf 4 zu reduciren, wenn erst, wie wünschenswerth, einige Lehrer fest angestellt seien. Aus beiden Seminarien sollten die Schuldienste an Bürgerschulen, auch an den vom Consistorium relevirenden Trivialschulen in Städten und Flecken und an den bedeutenderen Landschulen besetzt werden. Das Seminar in Riddagshausen wollte der Abt allmählich auf 8 Seminaristen bringen, die weniger fähigen zu Schuldiensten von mittlerem Ertrage in weniger zahlreichen Schulen bestimmt — „denn zu denen vom geringsten Ertrage kann man gar keine Seminaristen, sondern nur Handwerker haben“ — die fähigeren für das Wolfenbüttelsche Seminar, um daraus zu einträglichen Schuldiensten in zahlreichen Schulen zu gelangen; die fähigsten, besonders der Seminar-Alteste, mit den Seminaristen in Braunschweig und Wolfenbüttel unter gleichen Ansprüchen auf unmittelbare Beförderung zu allerlei Schuldiensten.

Bartels glaubte mit diesen Vorschlägen auch die letzten Bedenken aus dem Wege geräumt zu haben und rechnete auf baldigste Ausführung seines Planes, da er in dem Begleitschreiben anheim gab, den

neuen mit dem Herrn Drosten von Calm über die Kloster-Domäne zu Riddagshausen abzuschließenden Pachtcontract bis zur Regulierung dieser Angelegenheit zurückzuhalten, „weil das projectirte Institut darin manche Abänderungen erforderlich machen möchte“.

So ernstlich also waren diese Verhandlungen gemeint, so nahe glaubte der Abt die Verwirklichung seiner Pläne.

Ihre wirkliche Ausführung würde besonders für das Seminar in Wolfenbüttel insofern entscheidend gewesen sein, als ihm damit für die Zukunft die Aussicht auf jede namhafte Entwicklung abgeschnitten worden wäre. Es blieb jedoch nur bei Entwürfen und gutachtlichen Berichten. Aber auch so bieten sie des Interessanten genug, enthalten manches zutreffende Urtheil und manchen richtigen in Erwägung zu ziehenden Vorschlag, und werfen manches Streiflicht auf die damaligen Seminar- und Schulverhältnisse des Landes, besonders auf die in Wolfenbüttel. Deshalb die Pläne des Abtes Bartels nicht zur Ausführung kamen, läßt sich aus den vorliegenden Acten nicht weiter ersehen. In den Seminarien zu Wolfenbüttel wie zu Helmstedt trat in den nächsten Jahren ein Wechsel in den leitenden Persönlichkeiten ein. Auf das Seminarwesen des Landes bekam der Consistorialrath Dinglinger amtlich maßgebenden Einfluß. Die im Herzoglichen Landeshauptarchiv befindlichen Acten\*) hierüber enthalten am Schluß die vom 5. März 1805 datirte Bemerkung: Ad acta, bis die Sache wieder in Anregung kömmt. Es kam nicht dazu. Die Anstalten in Braunschweig und Wolfenbüttel blieben im status quo; auch das über der Anstalt in Helmstedt schwebende Damoklesschwert wurde zunächst wieder beseitigt; ja gerade sie erhob sich noch während und nach der bald hereinbrechenden Uruptionszeit, so viele Gefahren diese sonst für die Anstalt mit sich brachte, von einer bloßen Präparationschule zu einem fast ganz selbständigen und unabhängigen die Wolfenbütteler Anstalt beinahe überflügelnden Seminar, freilich nur, um dann bald einem desto jäheren Ende entgegen

\*) Ein anderer Actenband über das Ganze befindet sich im Archiv des Herzoglichen Consistoriums; beide ergänzen einander.

zu eilen. Hiermit kam dann für die Anstalt in Wolfenbüttel die Zeit einer ganz neuen Entwicklung, wodurch auch jene Bedürfnisse Befriedigung fanden und jene Mängel mit beseitigt wurden, die zu so mancherlei Vorschlägen und Entwürfen und zu so lang dauernden Verhandlungen mit geführt haben mochten.

Zu Anfang desselben Jahres, da durch das lesterwähnte Actenstück die Verhandlungen über Riddagshausen geschlossen wurden, starb auch der Inspector der Schulanstalten Superintendent Probst Reß.\*) Er hatte seiner „Gemeinde so wie den kleinen Schulen 30 Jahr mit aller Treue und Fleiße vorgestanden und in seinem Amte recht viel Gutes zu stiften mit möglichstem Eifer und Sorgfalt sich angelegen sein lassen, welches noch lange in dankbarem Andenken bleiben wird.“\*\*)

Mit seinem Tode schließt passend die Geschichte der ersten fünfzig Jahre der Anstalten ab. „Unter seiner Leitung und Aufsicht entfalteten sie sich in unverkennbaren Fortschritten zu immer größerem Gedeihen.“\*\*\*) Wie für das Land waren sie vor allem für die Stadt Wolfenbüttel eine Quelle reichen Erziehungssegens geworden; jede Minderung ihrer Wirksamkeit, besonders in letzterer Hinsicht, bezeichnete der Consistorialrath Petersen als einen Verlust, für den sich kein voller Ersatz schaffen lasse. Auch von den neuen fruchtbaren pädagogischen Ideen, für welche

\*) Am 11. Jan. 1803, im 71. Jahre. Er war aus Helmstedt gebürtig und wird demnach auch daselbst studirt haben; später war er Collegiat im Predigerseminar in Riddagshausen, und hierauf Prediger und Inspector der Waisenhausanstalten in Braunschweig, von wo er als Pastor nach Thiede kam (1765). Nach seiner Beförderung von Thiede (und Steterburg) nach Wolfenbüttel 1773 beehielt er die Specialsuperintendentur der Inspection Thiede bei. Erst Archidiaconus, wurde er 1793 nach Anittels Tode Pastor prim. und 1794 Probst des Klosters zur Ehre Gottes in Wolfenbüttel.

\*\*) Aus dem Kirchenbuche von B. M. V.

\*\*\*) Gedenkbüchlein des hundertjähr. Stiftungsfestes, pag. 9.



seit Rousseau die Philanthropen eintraten, waren die Anstalten nicht unberührt geblieben; auch hatte es nicht an Versuchen gefehlt, einige derselben zu verwirklichen.<sup>\*)</sup> Was aber auch die Anstalten an Veränderungen aufzuweisen hatten, im allgemeinen behielten sie dabei doch auch unter der Leitung ihres zweiten Inspectors sowohl in ihrem äußeren Bestande als auch in der Art des inneren Betriebes das Gepräge, welches ihnen von den Stiftern gegeben war.

Nach einer fünfzigjährigen wesentlich in denselben Bahnen sich bewegenden, mehr langsam vor sich gehenden Entwicklung brachte jedoch die Zeit allmählich ihre Forderungen zur weiteren Ausbildung und Fortbildung der bisherigen Einrichtungen. Besonders nach der Aufgabe der Zuziehung von Lehrkräften hatten die oben gegebenen Verhandlungen dies hinlänglich klar gemacht; hierüber bestand zwischen dem Abte Bartels und dem Consistorialrath Peterfen kein Unterschied der Ansichten. Auch war es wahrscheinlich, daß mit der Zeit weder der äußere Umfang der Schulen noch die innere Einrichtung derselben für eine zunehmende bürgerliche Bevölkerung ausreichend bleiben, und daß also auch hier Erweiterungen oder Neubildungen in den mit dem Seminar verbundenen Schulen eintreten würden. Endlich machte sich auch das Bedürfnis einer festeren und einheitlicheren Oberleitung der Anstalten fühlbar. Bei der Stiftung der Anstalten hatte der Herzog freilich Haffel ausdrücklich die Oberleitung übertragen, und alle seine Nachfolger in dieser Stellung, die Consistorialräthe Dr. J. G. Oldenkop 1755—58, ferner Fr. A. Knittel 1766—92 und L. Peterfen 1793—98, hatten als Generalsuperintendenten<sup>\*\*)</sup> die Oberaufsicht über die Seminar- und

<sup>\*)</sup> Die Einwirkung zeigte sich auch in der Anlage einer Schülerbibliothek, in der sich z. B. auch der seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bei Crusius in Leipzig erscheinende Briefwechsel der Familie des Kinderfreundes befand.

<sup>\*\*)</sup> Ueber dieselben gibt Leiste, da sie auch Ephoren des Gymnasiums waren, a. v. D. pag. 26 ff. ebenfalls nähere Mittheilungen, denen das Folgende entlehnt ist. Dr. Joh. Georg Oldenkop ward geb. 1696 zu Wolfenbüttel. Er war Lehrer

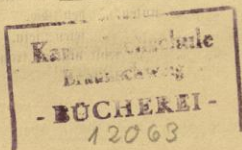
Schulanstalten gehabt. Aber sie hatten, wie ein Bericht des Consistorialraths Dinglinger lautete, doch nur einen entfernten Antheil an der Oberleitung genommen; die Aufsicht der Inspectoren geschah mehr oder weniger unter der unmittelbaren Direction des Consistoriums selbst.

Hiermit sind die Punkte bezeichnet, nach welchen die weitere Entwicklung der Anstalten ihren Weg nahm. Das Erforderliche in Betreff des letztangedeuteten Punktes wurde noch vor dem Tode des Inspectors Reß vorbereitet. Es wurde nämlich angeordnet, das von dem Consistorialrath Petersen vertretene Fach in Zukunft durch zwei Rätthe zu besetzen, so daß neben dem Abt Bartels der Pastor Dinglinger an St. Martini in Braunschweig zum zweiten geistlichen Consistorialrath ernannt wurde. Namentlich Letzterem wurden die Schulangelegenheiten, insbesondere auch die bisher von Reß ausschließlich besorgten Prüfungen der Schulamtsandidaten überwiesen. Schon hiermit trat der Consistorialrath und Generalsuperintendent Dinglinger\*) in engere Beziehung zu den Schul- und Seminaranstalten. Bald nach dem Tode des Probstes Reß wurde dann aber ausdrücklich noch einmal festgesetzt, daß der jedesmalige Generalsuperintendent in Wolfenbüttel auch Director der deutschen Schulen und des Schuldienerseminarii dasselbst sein solle, der Schulinspector aber die mediate Aufsicht über dieselben unter dessen Ephorie zu führen habe.

des Herzogs Carl, später Diaconus und Archidiaconus an der Hauptkirche B. M. V., Hosprediger, Consistorialrath. In Hassel's Stelle trat er October 1755; er starb d. 11. Mai 1758. Ihm folgte nach einer 8jährigen Vacanz 1766 Franz Anton Knittel, geb. 1721 zu Salzbadlum, wo sein Vater Hofgärtner war. Weltberühmt wurde er bekanntlich durch die Entdeckung und Herausgabe des Ulfila-Fragmentes der Wolfenbütteler Bibliothek. Auch war er bedeutend als Katechet; er verfaßte „Die Kunst zu catechisiren“ 1774, mit vielen Zusätzen u. 1786 wieder herausgegeben. Er starb d. 13. Dec. 1792. Ueber Petersen s. oben.

\*) Seine Hauptthätigkeit fällt natürlich erst in den folgenden Zeitraum. Nachrichten über ihn sind im Album des Herzogl. Gymnas. hieselbst von Dr. Fr. Koldewey, Wolfenbüttel 1877 pag. 1 enthalten. Darnach war Dinglinger 1751 in Hannover geboren; ehe er nach Braunschweig kam, war er Pastor zu Parrensen gewesen.

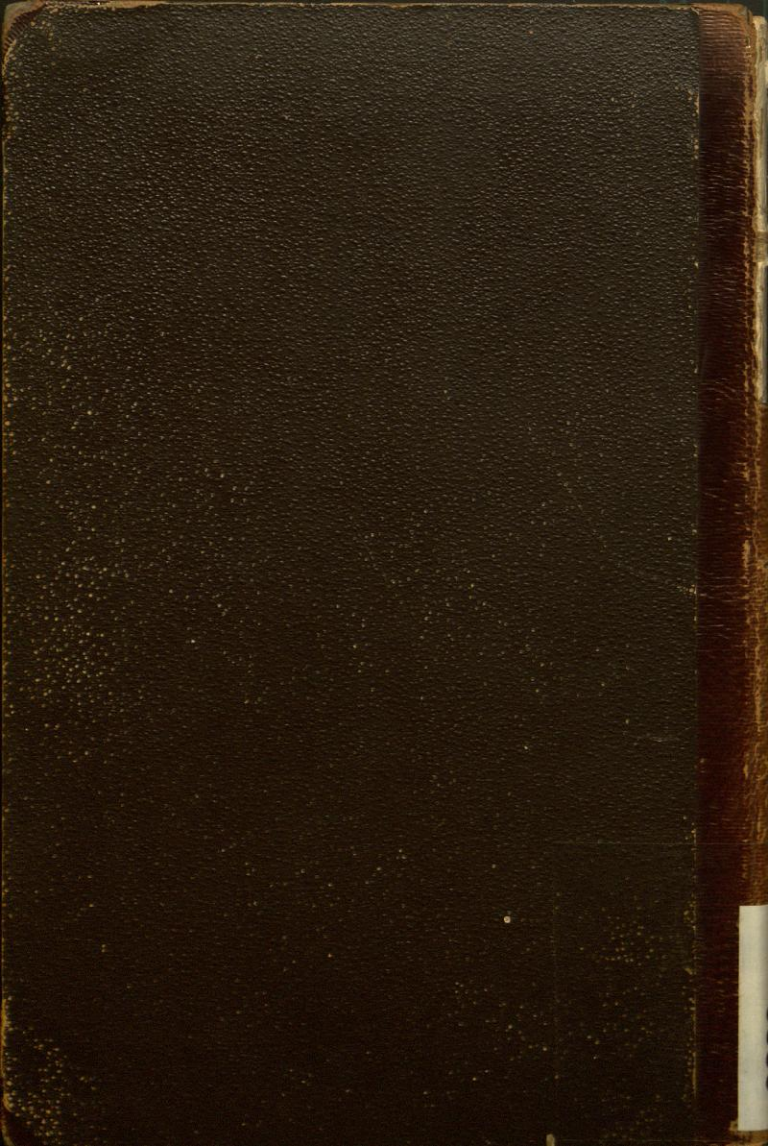
So überschritten denn die Anstalten die Grenze der ersten fünfzig Jahre ihres Bestehens unter einer festen, mehr persönlich gewordenen Oberleitung. Sie bedurfte deren um so mehr, als die Anstalt schon nach wenigen Jahren mit den vielerlei Trübsalen und Nothständen, welche mit der Zeit der Fremdherrschaft über sie hereinbrachen, in schwerem Kampfe lag. Sie bestand denselben aber und konnte sich, zumal nach Beendigung derselben, für die ihr von ihren Stiftern gestellte Aufgabe, „durch dienliche Vorbereitungen tüchtige Subjecta für den Schul- und Opfereidienst zuzuziehen,“ immer mehr vervollkommen.





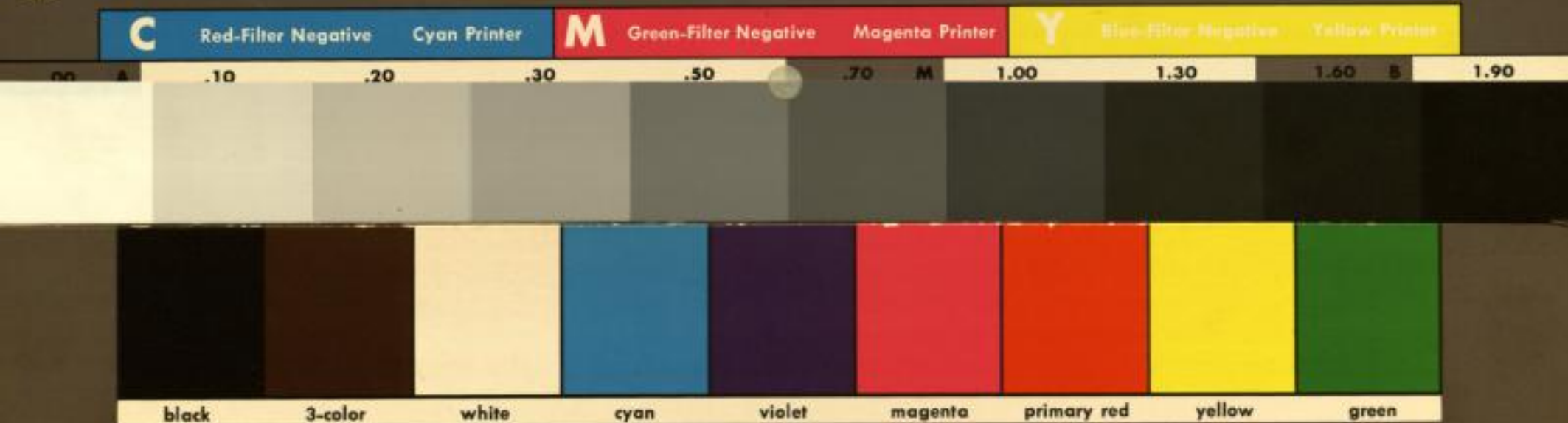
## Corrigenda.

§. 16	2.	Zeile von oben	statt	Imform.	: Imform.
"	24 14.	"	"	unten	" deren : der.
"	35 1.	"	"	"	" ab erin : aber in.
"	57 9.	"	"	oben	" bleiben : blieben.
"	60 10.	"	"	unten	" den : die.
"	64 14.	"	"	"	" seien : sein.
"	64 4.	"	"	"	" fehlt hinter „tragen“ das Komma.





# KODAK GRAY SCALE



## KODAK COLOR CONTROL PATCHES

*These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.*

